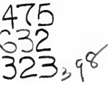


CAGLIOSTRO

DRAMA IN FÜNF AKTEN

VON ARNO NADEL

NEUER DEUTSCHER VERLAG




Dei
Sub Numine
Viget





CAGLIOSTRO

DRAMA IN FÜNF AKTEN

VON

ARNO NADEL

NEUER DEUTSCHER VERLAG · BERLIN W 15



Druck
der Spamerschen
Buchdruckerei in Leipzig

PERSONEN

Papst Pius VI.
Ludwig XVI., König von Frankreich
Marie Antoinette, seine Gemahlin
Kardinal Prinz Rohan, Großalmosenier
Denise, seine Nichte
Breteuil, Minister des königlichen Hofstaates
Miromesnil, Großsiegelbewahrer
Herzog von Villeroi, Hauptmann der königlichen Garde
Campan, Kammerfrau der Königin
Kardinal-Sekretär
Zehn Kardinäle
Herzogin von Grammont
Ein Knabe } ihre Kinder
Ein Mädchen } ihre Kinder
Marquis von Boulainvilliers
Marquise von Boulainvilliers, seine Gemahlin
Condorcet
Champfort
Cazotte
Eine alte Dame
Ein Jüngling
Cagliostro
Lorenza, seine Gemahlin
Areco, sein Diener
Bianca, Lorenzas Zofe
Graf Lamotte
Jeanne von Valois, Gräfin Lamotte, seine Gemahlin
Deschampes, Diener bei Lamottes
Nicole
Villette, Coiffeur der Königin
Böhmer } Kronjuweliere
Bassange } Kronjuweliere
Ein Abbé
Ein Pater
Ein Geistlicher

Ein Arzt
Ein Bücherverkäufer
Ein Kleiderverkäufer
Eine Obstfrau
Ein Bauer mit seiner Tochter
Drei Bürger
Ein Tauber
Ein Blinder
Gefängniswärter
Seine Frau
Ein Knabe, deren Kind
Drei Gefangene
Oberster der Wache mit Gendarmen
Oberst mit Grenadieren

Hofgesellschaft. Gäste bei Rohan. Gäste der Loge. Gefolge Rohans. Gefolge Cagliostros. Gardisten. Schweizer. Diener. Gefangene. Volk.

Zeit: Um 1785. Die ersten vier Akte spielen in Paris; der fünfte Akt spielt in Rom.

I. AKT

I. SZENE

(Paris. Öffentlicher Platz. Im Hintergrunde die Kirche von Notre Dame. Viel Volk: Bürger, Landvolk, Händler, Bettler, Kranke, Polizisten und andere. Verkaufsstände, darunter einer mit Büchern und einige mit Eßwaren.)

BAUER *(der seine Tochter an der Hand führt)*:
Und müßt ich noch einmal fünf Stunden frieren,
Ich harre aus, bis er hier ist, der Satan.

I. BÜRGER: Was hat er Euch zuleid getan, Herr Nachbar?

BAUER: Daß ihm die Kehl' austrockne! Dieses Kind,
Seht es nur an, das schöne, liebe Kind, *(weint)*
Es ist verblödet, seit ers in Melun
Den reichen Herrn und Damen vorgeführt.
Sie mußte aus dem Blick und aus —

EINIGE: Erzählt doch!

BAUER: Aus einem bunten Glas die Zukunft sagen.
Was er mit ihr im Finstern angestellt,
Weiß er allein, denn sie ist stumm seitdem.
Das einzige Wort, das sie wie leblos stottert,
Sein ungeweihter Name ists: Cagliostro.

I. BÜRGER: Was wollt Ihr, Unglücksmensch, nunmehr beginnen?

BAUER: Er soll mein krankes Kind gesund kurieren.
Hier dräng ich mich vor ihn, er muß mich hören.

II. BÜRGER: Macht ihn nicht bös, er will uns allen wohl.
Auch ist der erste Mann im Land, der Prinz
Und Großalmosenier Rohan, sein Freund,
Sein Schützer und Protektor. Doch was braucht der
Der Menschen Gunst, vor dem die Geister zittern?
Tagtäglich soll er tausend Bettler speisen,
Dem Tode ungezählte, sichere Opfer
Entwinden, aus der Luft Gold schöpfen und

Unters gemeine Volk hinstreuen, wie man
Den Hühnern Futter wirft.

I. BÜRGER: Was Ihr nicht sagt!

II. BÜRGER: So ist es, Freund. Wenn Gott es gut mit uns
Und unsern Kindern meint, sind wir erlöst.
Die Hungersnöte hören auf...

I. BÜRGER: Habt Ihr
Das Neuste schon vernommen? Man belegte
Brennholz und Unschlitt mit gewürzter Steuer.

II. BÜRGER: Das alles hat ein End. Ein neues Leben
Beginnt. Und unser guter König wird
Beglückt sein, mit dem Wundermann gemeinsam
Das Regiment zu führen.

III. BÜRGER (*belustigt*): Amen, amen.

EIN TAUBER: O wollte doch der Gottgesandte kommen!

EIN BLINDER: Ein blasser Schimmer läßt mich Heilung hoffen,
Seitdem ich weiß, daß er erscheinen muß.

EIN GEISTLICHER (*den Tauben, der sich vordrängt, beiseite schiebend*):
Es möchten andere auch ihn sehn, mein Lieber.

III. BÜRGER: Hast wohl in deinem Atlasröckchen ein
Frommes Patent auf eine Leutnantsstelle
Bei Sankt Franziskus? Mußt vernünftig fordern!
Er nimmts aus Teufels Hand und steckt es sanft
In deine fette Klaue.
(*Mit gefalteten Händen*):
So geht alles
Den rechten Weg.

KLEIDERVERKAUFER: Gilets à la Cagliostro!
In gelber Seide und in rotem Samt.
Wie er sie trägt, wenn er dem Kophta ruft,
Wie er sie liebt, wenn er den Bösen züchtigt.
In gelber Seide nur vier Frank das Stück,
Sechs Frank in rotem Samt; wems teuer scheint,
Der zahlt die Hälfte. Gilets à la Cagliostro!...
(*Ab, in seiner Anpreisung fortfahrend. — Graf und Gräfin Lamotte, von ihrem Diener begleitet, treten auf.*)

GRÄFIN LAMOTTE: Wo nur Rohan verweilt, siehst du
Cagliostro.
So geht es seit zwei Jahren schon. Jetzt holt er
Den Angebeteten aus Straßburg her.
Hier, heißt es, wird er ihm entgegenkommen.
GRAF LAMOTTE: Was hast du vor?
GRÄFIN: Ich will ihn hier
erwarten.
Mein alter Trick soll diesmal nicht versagen;
Ich werfe mich wie tot vor seine Füße.
Wirst sehn, Rohan läßt in sein Heim mich bringen.
GRAF: Was dann?
GRÄFIN: Was dann! Fragst wie ein blödes
Mondkalb.
Dann mach ich nach und nach ihm weis, die Fürstin
Wünsche, daß er den Juwelieren für
Das Halsband bürge. Antoinettens Gunst
Sich zu ergattern, scheut er keine Tollheit,
Was sie auch koste.
GRAF: Du vergißt, daß man
Uns kennt. Trittst du in Szene hier, wird mancher
Zuruf nicht eben Glorioses künden.
Ich rate dir, du läßt ohnmächtig dich
Ins Haus des Schwindelzaubrers tragen.
GRÄFIN: Und?
GRAF: Bist du nur dort, wird sich das Nächste finden.
Indes will ich zuvor den Plan sondieren.
Man kann nicht wissen, seine Frau ist wild
Nach Männern von Geblüt, ich flunkre, daß
Selbst du mich noch beneidest: Bin vom Hof,
Bin in den Logen angesehn und sonst ...
GRÄFIN: Du geiler Hecht, wirst schon dein Stückchen
spielen.
GRAF: Komm, laß uns weitergehn, wir fallen auf.
BÜCHERVERKÄUFER (*ausrufend*):
Wer nicht studiert, gleichwie ein Hund verreckt,
Im Buchstab ewges Leben sich versteckt,
Das Wort die Wahrheit aus dem Schlummer weckt,
Wer ist so klug, daß er den Beutel streckt!

„Die Jugend des Propheten Cagliostro!"
Das weise Morgenland hat ihn gezeugt,
Der Magier Althotas ihn gesäugt,
Mufti Selahym lieblich ihn beäugt,
Ägyptens Priester seinen Stolz gebeugt. (*Verkauft.*)
Ein andres Werk: „Cagliostro Restaurator",
Geheimnisse der ägyptischen Logen,
Für Leser mit Höschen und mit Hosen,
Zum Aufschluß aller Herzensdosen;
Mit netten Kupfern im Zeitgeschmack.
Wer kaufen will, tu auf den Sack. (*Verkauft.*)
Und aber ein Buch, mit feinem Stich,
Es spricht für sich geflissentlich.
„Die kakomagischen Träume der Gräfin Cagliostro".
Nicht charlatant, nicht ennuyant,
Dafür pikant und amüsant. (*Verkauft.*)
Und wieder ein Buch, wer wird es kriegen?
Für seine Feinde zum Vergnügen.
Der Titel süß wie Honigseim,
Doch weil er lang ist, schwach im Reim:
„Die Sprache der Fischer und Teppichlaffen,
Itzund gebraucht vom falschen Grafen.
Mit Empneumatosin erregenden
Emblemen von Löwen und eierlegenden,
Gekrönten Drachen, dreisten Amouren,
Ineinandergewirkten mathematschen Figuren.
Kurzum: das ganze unbedachte Babel,
Wie's sich entwand dem salomonischen Nabel,
Der alle Zeit am Himmelsleibe blüht,
Vernunft zu fördern, Zucht und edle Sitt'.
Also Cagliostro der Lügenheld
Verkehrte Gottes schöne Welt.
Aus alten und neuen Testamenten
Mischt er ein Bräu mit schwarzen Händen."
Dem Käufer 's Herz im Busen lacht,
Der Geizhals nehme sich in acht. (*Verkauft.*)
(*Gräfin Lamotte beschaut das Obst an einem der Stände.*)
OBSTFRAU: Brauchst nicht die grünen Augen auszuwerfen!

Passionen hat das saubere Grafenpärchen,
Kann nur mit einem Diener promenieren.
Versetzet, bitte, gnädige Frau Lamotte,
Eure Lorgnette und bezahlt gefälligst,
Was Ihro Gnaden einem armen Marktweib
Zu schulden belieben, statt am Korb zu wittern.

(Graf und Gräfin Lamotte mit Diener rasch ab.)

Noch nicht fünf Jahre sinds, da sah man sie
Mit ihrer Schwester auf Chausseen betteln:
„Barmherzigkeit für eine kleine Waise
Vom Blute der Valois." Es stimmt. Ich kannte
Den dicken Strauchdieb Jacques, das war ihr Vater.
Kam er, ein volles Faß, dahergerollt,
Dann hielt er große Reden vor den Jungen,
Die ihn mit Mist bewarfen: „Wißt ihr Bastards,
Wer euch verprügeln wird? Jacques von Remy,
Baron von Valois, Schloßherr von Fontett."
So hieß sein Loch.

KLEIDERVERKÄUFER: Gilets à la Cagliostro!
Wie er sie wählt, wenn schöne, alte Damen

(wirft der Obstfrau einen Handkuß zu.)

Er keusch verjüngt.

OBSTFRAU: Du Mißgeburt du, . . . da!

(Wirft ihm schlechte Äpfel nach.)

Für deine Konfidenzen. So ein Windhund!

KINDER: Der Zug! Der Zug!

RUFE IN DER FERNE: Es lebe Graf Cagliostro!

(Man hört den Zug mit Lärm nahn. Endlich erscheint er und macht in der Mitte der Bühne halt. In einer großen Sänfte, die von mehreren Männern getragen wird, sitzen Cagliostro und seine Frau. Ferner wird die Sänfte von Kurieren, Lakaien, Hellebardenträgern, brokatbekleideten Herolden, die Trompeten erschallen lassen, umgeben.)

ARECO *(als erster Herold)*:
Geneigte Bürger von Paris! Mein Herr,
Der hochberühmte Meister Graf Cagliostro,
Läßt euch aus tiefbewegtem Herzen
Für den Empfang, der ihm zuteil ward, danken.
Was Gottes Huld ihm väterlich geliehn,

Will er, wie überall, an euch verschwenden.
Die Kranken mögen kommen, ihre Leiden
Ihm ohne Scheu zu melden, auch die Armen,
Sie sollen sich nicht schämen, ihn zu finden.
Ihr habt ein Recht an seiner Kunst und Habe.
(*Gibt den Bläsern ein Zeichen; sie setzen an, der Zug will sich fortbewegen.*)

DER TAUBE: Laßt mich zu ihm, — o sei mir Armem gnädig!

CAGLIOSTRO: Was fehlt dem guten Mann?

DER TAUBE: Ich bin im Jänner,
Am dritten Jänner vom Gerüst gestürzt.
Bin nämlich Maurermeister und kein schlechter,
Und bin nun, allen Heilgen sei's geklagt,
Am dritten Jänner auf den Kopf gestürzt,
Und bin nun taub seitdem auf beiden Ohren,
Auf beiden Ohren taub.

CAGLIOSTRO: Laßt mich nur sehn.

I. BÜRGER: Schaut hin, ihr Leute, schaut, der Taube hört!

CAGLIOSTRO (*eindringlich zum Tauben, nachdem er einige magnetische Striche über dessen Kopf gezogen hat*):
Sucht morgen mich in meiner Wohnung auf,
Dann will ich tun, was mir der Geist gebietet.

DER TAUBE: Ich dank Euch, großer Mann. —

DER BLINDE: O Wundertäter!
Wer Euch sich naht, sein Mißgeschick zu jammern,
Er preist sein Schicksal, wenn er meins vernimmt.
Lebendigen Leibes hat mich Gott begraben;
Was seine Allmacht liebevoll gesondert,
Eint mir mein Inneres zu schwarzer Qual.
Mich trügt mein Ohr, mich täuschen Hand und Bein;
Ich horche hin, der Sprecher ist verschwunden,
Ich schreite aus, da — lieg ich auf dem Rücken.
O träufle, Heiliger, mir Tag ins Hirn!
Gib alle Sinne mir im einzigen Strahl!
(*Zum Knaben, der ihn führt:*)
Fleh, Charles, auch du, daß er sich mein erbarme

CAGLIOSTRO: Laß, Kind, es sein. (*Zum Blinden:*) Zwar bin ich nicht allmächtig,
Doch soll dir Hilfe werden.
(*Bestreicht, leise betend, die Augen des Blinden mit einer Salbe.*) Jetzt nur dies.

DER BLINDE: Die Nacht, sie scheint aus tiefen Nebelstraßen
Ins Nichts zu fließen.

EINIGE AUS DER MENGE: Himmel, welch ein Mann!

II. BÜRGER: Gott selbst regiert, der letzte Tag ist nah!

I. BÜRGER (*zum Bauern*): Mach rasch, schon setzt der Zug sich in Bewegung.
Und sei nicht grob, er läßt nicht mit sich spaßen.

BAUER: Hochedler Graf, ihr werdet sie erkennen.
Seitdem ihr unser Gut verlassen habt,
Ist sie, weiß Gott, ganz toll; kaum ißt sie was
Und spricht nichts als — wie sag ichs Euch — als Euren...
Als Euren Namen, hoher Graf. Marie,
Blick auf zum Herrn. So.

DAS MÄDCHEN: Mutter, ich versinke!
(*Lacht verwirrt.*)

CAGLIOSTRO (*legt die Hand auf ihren Kopf*):
Sie mögen schwinden, die dein Haus bestellen.
Fort, fort, fort, fort, Uriel, steh mir bei!

DAS MÄDCHEN (*sieht verzückt zu ihm auf:*)
Du selber bists, nein, nein, ich träume nicht.
O, geh nicht fort! Vater, lebt wohl. — Ich komme!
(*Sie steigt aufs Trittbrett und will in die Sänfte. Man zieht die mit aller Kraft sich Wehrende zurück.*)

VOLK: Zurück, sie ist gestört!

DAS MÄDCHEN: Ich komme... komme...

BAUER: Du Antichrist! Ewiger Jude du!

ARECO: Faßt ihn, den Lästerer!
(*Leute aus dem Gefolge Cagliostros dringen auf den Bauern ein. Tumult.*)

BAUER: Teufelsknechte, ihr!
(*Die Leute Cagliostros schlagen den Bauern. Ein Oberster der Wache mit Gendarmen tritt auf.*)

BAUER (*weint*): Ihr guten Herren, nehmt den Räuber fest!
Der Beelzebub, er hat mein Kind geschändet.
Und seine Helfershelfer schlugen mich!
Seht her, ich blute, nehmt sie fest, die Mörder!

OBERSTER DER WACHE: Gendarmen! Führt den ganzen Zug zur Wache.

CAGLIOSTRO: Mein Herr, ich bitte, meinen Stand zu achten. —

VOLK: Der Großalmosenier, der Kardinal
Rohan — weicht aus! — kommt in Karriere gefahren!
(*Rohan und sein Gefolge haben ihre Wagen verlassen; man macht ihnen respektvoll Platz.*)

ROHAN (*in Wut*): Wie konntet ihr an diesem euch vergreifen?
Ein Bote Gottes will euch Sünder ehren,
Kehrt liebreich ein in eure schmutzigen Gassen,
Und ihr empfangt ihn so? — Was steht ihr noch?
Entschuldigt euch und geht!
(*Oberster und Gendarmen mit devotem Gruße ab.*)
O, teurer Freund,
Wie schmerzt es mich, in Angst Euch anzutreffen!
(*Wendet sich zur Frau Cagliostros:*)
Und Ihr, Verehrteste?

CAGLIOSTRO: Uns war nicht bang.
Ist doch in gutem Schutz, wer mit mir wandelt. —
Ehrwürdige Eminenz, steigt Ihr zu uns?

ROHAN (*zu seinem Gefolge*): Ihr seid für heute frei. Ich bleibe hier.
(*Besteigt die Sänfte.*)

CAGLIOSTRO: Nur eine winzige Gepflogenheit:
Die Straßenarmen sollen nicht um mich
Vergessen sein. Jerome, drei volle Beutel!
(*Ein Herold wirft Geld unters Volk. Der Zug setzt sich in Bewegung.*)

VOLK: Gott segne Euch! Laßt uns die Sänfte tragen!

II. SZENE

(Empfangsraum im Hotel Cagliostros. Lorenza und Graf Lamotte im Gespräch.)

LORENZA: So macht der Dienst bei Hofe Euch nicht glücklich,
Herr Graf?

GRAF LAMOTTE: Mir wäre kein Metier erwünschter.
Nur daß mitunter die Bewußtheit mich
Wie ein Platzregen listig überfällt
Und mir verwehrt, zu schmeicheln, zu gefallen.
Wie leicht kann schon ein bloßer Gruß mißglücken!

LORENZA: Nimmt mans genau hier mit der Förmlichkeit?

GRAF: Von Ihren Majestäten soll man schweigen,
Die, mit urprächtiger Basiliskenkraft
Begabt, Gefühl und Willkür mühlos bannen.
Die Skala hebt erst an nach den Extremen.
Vor Würdenträgerinnen zum Exempel
Verbeugt man sich korrekt, mit steifer Grazie.
Damen geringern Ranges grüßt man so:
Den Kopf zur Seite gönnerhaft gesenkt,
Im Blick Koketterie und Ernst verwoben.
Die Damen, deren Männer nicht von Stande,
Trifft leicht ein Augenblitz: wie schlau, Madame!
Unebenbürtige Frauen dulden gern
Ein vages Lächeln, das geduldig wirbt.

LORENZA: Ihr habt es fein heraus, ich merkt es gleich.

GRAF: Wenn Euer Gnaden mein Geschwätz belustigt,
Für meinen Teil — ich wüßte nichts auf Erden,
Das mich mehr reizte, als mit Euch zu plaudern.
Wie sehr ich durste, die verborgene Lehre
Eures Gemahls, des letzten Hohepriesters,
Aus Eurem Munde zu empfangen, wißt Ihr
Allem zuvor möcht ich die Kunst erlernen,
Durch Reduktion des astronomischen
Kalküls die Lottonummern zu berechnen,
Die stets, dem schlecht beratenen Zufall trotzend,
Gewinnen müssen. Ich indes bin tätig,

In allen Logen — jede steht mir offen —
Anhänger unserm neuen Bund zu werben.
LORENZA: Seht Ihr, das ists, was uns herunterstimmt.
Wir hofften auf die Tugend der Pariser
Und sind enttäuscht. Die Mutterloge draußen,
Die vielen Schwesterlogen brauchen Mittel,
— Wir gaben unser ganzes Silber hin —
Schändlich! Die Maurerkasse klingt so hohl
Wie eine Trommel.
GRAF: O, verzeiht, Madame,
Daß ich der heilgen Spende ganz vergaß.
(Wirft ein Geldstück in einen mit sonderbaren Zeichen verzierten Kasten, der in einem Winkel angebracht ist.)
Holdester Geist, in schönste Form gegossen,
Vermöchte tiefere Seelen zu verwirren.
LORENZA: Mein trüber Quell versiegt im Glorienstrahl
Des Grafen.
GRAF: Hieltet Ihr nicht unentwegt
Mit Eurem Trank zurück, ich ging' ein Weiser. —
Das Eine aber müßt Ihr mir gewähren:
Das Kabinett der Geister laßt mich schauen,
Darin so Wichtiges sich vorbereitet.
LORENZA *(leise)*: Ich führ Euch hin, doch darfs mein Mann nicht ahnen.
Nichts ist ihm so verhaßt wie Neugier: heimlich
Müßt Ihr das Haus verlassen. Kommt!
(Beide nach rechts ab. Cagliostro tritt aus einer durch einen Spiegel verdeckten Geheimtür heraus. Er entnimmt dem Kasten das Geldstück des Grafen Lamotte.)
CAGLIOSTRO: Areco!
(Areco kommt von links.)
Wie nannte sich der schäbige Kavalier?
ARECO: Ich hörte, glaub ich, richtig: Graf Lamotte.
CAGLIOSTRO: Erwart ihn vor der Seitentür und sag ihm:
Dein Herr verbiete ihm sein Haus fortan
Und rat' ihm, einen echten Louisdor
Nicht zu vergeuden.
(Gibt Areco das Geldstück.)
Wirfs ihm vor die Füße. —

ARECO: Herr Graf, der Saal gleicht einem Lazarett.
Pestkranke lungern auf den Korridoren,
Karossen füllen Ställe, Hof und Straße;
Gardisten mußten herbefohlen werden!
Doch ich, wie steh ich Rede dieser Sintflut
Von Klagen, Fragen, Wünschen, Bettelrufen?

CAGLIOSTRO: Der heutige Tag gehört dem Kardinal.
Sag ihnen, daß ich meditiere, oder ...
Daß ich verschwunden, wie es wohl bisweilen
Für Stunden zu geschehen pflegt. — Nein laß es.
Ich werde selber einiges erledigen.
Du melde mein Erscheinen.

(Areco ab. Cagliostro nimmt eine imponierende Pose an und wendet sich zum linken Eingang. Auf der Schwelle treten ihm entgegen: Rohan mit Marquis und der Marquise von Boulainvilliers, einem älteren Ehepaare.)

CAGLIOSTRO: Welche Freude!

ROHAN *(stellt vor)*: Marquise und Marquis von Boulainvilliers,
Mir ewig teuer, seien dir empfohlen.

CAGLIOSTRO: Der Sklave bin ich derer, die dich lieben. —
Nur wenige Minuten bleib ich fort,
Durch Arzenei und durch Gebet zu lindern,
Wieviel die Zeit, die neidische, mir gönnt.
Achrama bamma, sagten die Araber,
Sie wußten, was sie wußten. Was bin ich?
Ein Schatten, ein Phantisme. *(Ab.)*

ROHAN: Ja, so ist er.
Zu jeder Stunde groß genug, den Zirkel
Der tatenreichen Liebe zu durchschreiten.
Und dieser Himmelsbote wird verleumdet!

MARQUISE: Herr Kardinal, ich kann es wohl begreifen,
Daß mancher Eurem Himmelsmann nicht traut.
Ihr Herren seid zu mild mit Eurem Urteil.
(Zum Marquis:)
Gibt dein natürliches Gefühl mir unrecht?

MARQUIS *(verlegen)*: Ich hörte viel von seinen seltnen Gaben,
Allein, wenn ich mein Herz befrage, dann ...

Wie drücktet Ihr Euch, liebe Gattin, aus? — (*Zu Rohan:*)
Mein Hochmut kränkt Euch, werte Eminenz?

ROHAN: Verehrte Frau, seht diesen Solitär. —

MARQUISE: Ein schöner Reifen, hab ihn längst bewundert.

ROHAN: Und er hat ihn gemacht.

MARQUISE: Ein feiner Goldschmied.

ROHAN: Aus nichts, aus purem Nichts, vor meinen Augen.
Den Tiegel sah ich, sah jede Bewegung.
Aus bloßem Machtwort ließ er Funken springen,
Die sich zu diesem Feuer wirbelten.
Der Juwelier und der Graveur, sie haben
Den Stein auf fünfundzwanzigtausend Livres
Geschätzt. Nun urteilt selbst: verschenkt ein Spitzbub
Solch ein Juwel?

MARQUISE (*ironisch*): Ich staune!

MARQUIS: Ich erstarre.

ROHAN: Er macht auch Gold. In meinem Zimmer hat er
Sechstausend Louisdor erzeugt. Durch ihn
Werd ich zum Mächtigsten der Erde. Dann erst
Soll Euch die Sonne der Vernunft erstrahlen,
Wenn sie im tiefsten Quell sich spiegeln wird.

(*Marquise bricht in Lachen aus.*)

Lacht nur, ihr müßts, damit die Welt gedeihe.
Laßt alle auferstehn, die ihr vergöttert!
Spaßmacher waren sie den Taggenossen,
Verblendete, die unverschämt-vermessen
Am Seil der tiefversenkten Wahrheit zerrten.
Am Ufer wachten unsre guten Väter,
Daß nicht der dunkle Anker frech sich löse.
Jene indes, sie schlichen scheu davon;
Der eine stumm an seiner Unruh zehrend,
Der andre fluchend, doch im Zorn noch segnend, —
Weil Paradiesesfrucht nicht welken kann.
Der Anker löste sich, er löst und löst sich,
Das Schifflein der Erkenntnis streicht dahin.
Ihr aber nistet immer noch im Hafen
Und haltet fest an Schatten bis zum Tod.

MARQUISE (*ernst*): Verhüte Gott, daß ich mutwillig spotte.

(*Cagliostro, auf Areco gestützt, tritt traumhaft ein.*)

CAGLIOSTRO (*in Erregung*): Pantagraton, hinweg, auch Assarton!

Ich bin mit Euch zufrieden. (*Zu Areco:*)
Laß mich sitzen. —
Ich will nichts hören, bist im Recht: Wer leugnets?
Arcanum wars in Afrika. Doch nun
Genug, sonst hau ich zu. Areco,
Bind mir die Hände fest, daß ich mich nicht
Aufbringen lasse. —

LORENZA (*kommt eilig von rechts*): Wo ist mein Gemahl?
Nun ists wohl gut. O, diese bösen Helfer,
Sie wollen immer Lohn für ihre Dienste. —

(*Cagliostro erholt sich*)

Fühlst du dich wieder wohl, mein Liebling? Ach!
Seitdem in Holland unser einziger Sohn
Als Offizier im Krieg gefallen ist...

MARQUISE: Ein Offizier und Euer Sohn? Ists möglich?

LORENZA: Was wundert Euer Gnaden?

MARQUISE: Euer Stiefsohn?

LORENZA: Mein Sohn; ists denn so sonderbar?

CAGLIOSTRO: Versteh doch.
Die Herrschaft gibt dir — achtzehn, neunzehn Jahre.

MARQUISE: Und ists nicht so?

LORENZA: Ich zähle dreiundfünfzig.
Ach, wär ich neunzehn, meine gute Mutter
Läg nicht im harten Grab. Jetzt Sohn und Mutter.

MARQUISE: Doch wie erklär ich mir das volle Haar,
Das helle Auge, diese Lippen?

MARQUIS (*enthusiastisch fortfahrend*): Die unberührte, blütenzarte Haut,
Das milde Sonnenrot der Wangen? Götter!

ARECO (*bedeutungsvoll*): Die Elixiere meines gnädigen Herrn
Verscheuchen Alter, Krankheit, Gram und Tod.

MARQUISE: Gott steh mir bei! — Entschuldigt, wenn wir eilen.
Ich muß zu einer kranken Freundin. —
(*Zum Marquis, ihn zum Gehen auffordernd:*)
Henri!
(*Zu Rohan, sarkastisch:*)
Wir danken Euch, ehrwürdige Eminenz.

MARQUIS: Verzeih, wenn ich ein Stündchen noch verweile,
Ich habe ein Anliegen, das . . .

MARQUISE: Lebt wohl! (*Ab.*)

MARQUIS: Nun simpler Weiberwitz mich nicht beengt,
Will ich mich Eurem Gnadensinn eröffnen.
Die wesenhafte Absicht, die mich zwingt,
Mit meinen Nöten Euren Weg zu kreuzen,
Ist: mein Freimaurerheil zu visitieren,
Das böse Lehren arg belastet haben.
Drum bitte ich Euch, (*auf Rohan weisend:*)
würdigst unterstützt,
Durch Euer Licht mein Auge zu erhellen.

CAGLIOSTRO: Ich freu mich Eures Geistes, Herr Marquis,
Und will Euch meine Unterweisung nicht
Versagen. (*Zu Lorenza:*)
Führe unsern neuen Bruder
In die Bibliothek, zeig ihm zuförderst
Das Memorial im Bilde. (*Zum Marquis:*)
Morgen will ich
Um Euch, hochwerter Herr Marquis, mich selbst
Bemühen.
(*Marquis und Lorenza ab.*)

ROHAN: Endlich hab ich dich, du Süßer,
Vertrauter meiner sorgenvollen Seele.

CAGLIOSTRO: Dein trocknes Auge keltert Herzenstränen.
Längst hab ich durch den Schleier deiner Launen
Stummnagende Gedanken schleichen sehn.

ROHAN (*bedeutungsvoll*): Den Kummer meines sonst glorreichen Lebens

Hab ich vor dir, du Herrlicher, bisher
Bewahrt.

CAGLIOSTRO: Er sei die Wolke meiner Tage,
Wenn ihn mein Sturm nicht fernhin jagen kann.

ROHAN: Um die mein Schicksal kreist, die holde Sonne,
Der Ansporn meiner besten Kraft, sie heißt:
Marie Antoinette. Heut vor sechzehn Jahren
Berückte mich ihr Glanz zum erstenmal.
Bischof war ich der Diözese Straßburg,
Da mußte ich in unsrer Kathedrale
Die Fürstenbraut begrüßen. — Ich gefiel ihr.
Das weiß ich; denn sie fragte in Compiegne
Und in Versailles des öftern nach dem Priester,
Der durch sein Wort ihr Herz zutiefst bewegt. —
Ich ward in Wien Gesandter. Hier begann
Sich das Gespinst zu dichten, das hernach
Sich zwischen mich und den französischen Hof
Als schwerer, düstrer Vorhang schieben sollte.
Ihn wob Europas große Erzpedantin,
Maria Theresia, Mutter Antoinettes. —
Hinter dem Vorhang aber lebt ein Wesen,
Das sich die Himmlischen zum Ruhm ersonnen.
„Seht," sprach der hohe Herr zu seinen Scharen:
„Ich werde eine Frau erstehen lassen
Nach unserm Ebenbild, und dennoch erdhaft,
Mit geistgetränktem Übermut, mit Sehnsucht
Nach Reinheit, Liebe, Freundschaft und Vergnügen."
„Herr," sprach der Chor, „laß dieses Lustgebilde
Im blinden Alltag nicht verkümmern, zeig es
Der armen Welt, daß sie daran sich labe." —
„Sie sei die Königin des schönsten Landes",
Entschied der Herr. Nun leuchtet jedermann
Das wunderbare Kleinod. Ich jedoch,
Ich irre abseits und verschmachte.

CAGLIOSTRO: Kein heitres Los für einen eitlen Prinzen.

ROHAN: Recht so, verhöhne mich, daß ich verzweifle!

CAGLIOSTRO: Wes klagte dich Theresia an?

ROHAN: Ich sollte
In der Entsagung Prunkornat einhergehn:

Die Frauen meiden, jüngerer Gesellschaft
Entraten und in aller Heiligen Namen
Den Egoismen ihrer Majestät
Zunicken. Ich jedoch war nicht gesonnen,
Der mißvergnügten Tugend zu gefallen. —
Jedweder falsche Zwang ist mir zuwider;
Gott kennt mein Herz und meine Religion.
Doch liebe ich mit Epikur die Freude. —
Niemals sah Wien entzückendere Feste.
Joseph der Zweite, damals Mitregent,
Und Kaunitz ehrten mich. Vom jüngsten Pagen,
Wie von den alten Damen ward Rohan
Gehuldigt. Das empörte, machte toll
Die Kaiserin. Sie schalt, sie drohte, ja,
Verleumdete im Vaterlande mich,
Hetzte Breteuil auf mich, — das Ende war,
Ich mußte weichen. Ihre Tochter aber,
Ihr Gegenbild, doch kindlich, treu, gehorsam,
Saß hier und las der finstern Mutter Briefe,
Die Klag' auf Klage, Warnung hinter Warnung
Enthielten. Wären die Rohan-Soubise
Die angesehensten Familien nicht
Im Reich, ich müßte meinen Geist ertöten
Und fromm auf meinen Gütern leben. Morgens
Am Viehgeblöke mich erbaun und abends,
Vor langer Weile gähnend, mich im Weinglas
Bespiegeln, bis ein milder Traum . . .

CAGLIOSTRO: Und jetzt?

ROHAN: Ich bin des Landes Großalmosenier,
Reichsfürst von Elsaß, Abt von Saint Vaast
Und Chaise Dieu, auch Provisor der Sorbonne
Und Kommandeur von höchsten Instituten, —
Und bin nicht mehr alswie des Königs Pudel,
Der unter seinem Tische liegt, wenn er,
Der trägen Not gewährend, mich empfängt.

CAGLIOSTRO: Hat deine Base nicht, die Frau Marsan,
Ihn auferzogen? Fühlt er nichts für dich?

ROHAN: Der König ist ein wohlbeleibter Herr;
Er dreht sein kleines Hirn ganz nach dem Pfiff

Der Königin. Wie unsere Fürsten sonst
Ihre Mätressen liebten, liebt er sie. —
Wie sie's erwidert, das ist eine Frage.

CAGLIOSTRO (*wichtig*): Du hast es selbst erfahren, daß ich nie
Personen, die nur Schaulust treibt, erhöre.
Nun wünscht Graf von Artois, des Königs Bruder,
Sehnlichst mich und Lorenza auszuzeichnen.
So will ich denn um dich den muntern Herrn
Auf manche Weise zu gewinnen trachten.
Ist er mein Jünger und mein treues Sprachrohr,
— Noch fing ich jeden Vogel, den ich lockte —,
Dann kannst du deiner Königin gewiß sein.
Das sei ein Wort. Auch will ich deine Nichte,
Meine ergebne, herz- und sinnbewährte
Briefschülerin, aufs freundlichste belehren,
Wie man bei Hofe Freunde schafft.

ROHAN: Ha, ha, ha,
Denise als Diplomatin, das ist lustig!
Du, Einfalt, hast ihr Antlitz nicht gesehn.

ARECO (*kommt eiligst*): Herr, eine Dame, die ich, Euch gehorchend,
Nicht zu Euch ließ, brach auf der Treppe leblos
Zusammen.

CAGLIOSTRO: Tragt sie her.

(*Areco ab.*)

ROHAN: Ich gehe ...

CAGLIOSTRO: Bleibe.
Vielleicht bedarf man deiner als des Priesters.

(*Areco und ein Diener bringen die scheinbar ohnmächtige Gräfin Lamotte herein und legen sie auf einen Diwan nieder.*)

CAGLIOSTRO (*zu Areco*): Arom calip!

(*Areco bringt ein Fläschchen. Cagliostro reibt die Schläfen der Gräfin ein. Die Gräfin bewegt sich. — Bediente ab.*)

GRÄFIN (*wie im Schlafe*): O, teure Königin!
Wie bist du gut zu deiner kleinen Jeanne ...
Enthüllst vor mir, was dich bedrückt, vertraust mir ...

(*Cagliostro versucht nach kurzem Besinnen, durch magnetische Striche die Gräfin im Traumzustande zu erhalten.*)

CAGLIOSTRO: Was hat die Königin Euch offenbart?
GRÄFIN: Daß sie ... den Schmuck ... erwerben möchte ...
CAGLIOSTRO: Sprichs aus!
GRÄFIN: Das Diamantenhalsband ...
Böhmers ...
(*Erwachend:*)
Der König mags nicht hören ... Gott, wo bin ich?!
CAGLIOSTRO: In gutem Schutz, verehrte Frau.
GRÄFIN: Deschampes!
Deschampes ... wo bin ich ... Wer sind diese Herren?
CAGLIOSTRO (*leise und wichtig zu Rohan*): Laß uns allein, mein Teurer ... du verstehst mich. —
ROHAN: Auf Wiedersehn. Ich bebe vor Erregung (*Ab.*)
GRÄFIN: Wies man mich nicht zurück, wie komm ich her?
CAGLIOSTRO: Es tut mir leid. Hätt ich geahnt, daß Ihr ...
GRÄFIN: Daß ich? Wieso?
CAGLIOSTRO: Weil Ihr mir sehr gefallt. —
GRÄFIN (*Mit koketter Plötzlichkeit*):
Sag Zauberer, war das nicht Prinz Rohan?
CAGLIOSTRO: Du süßes Tierchen, ruh dich erst ein wenig
Auf meinem Schoße aus (*Zieht sie aufs Knie.*)
GRÄFIN: Mir ist ja wohl.
Die Ohnmacht war nicht von Belang, ein altes
Vererbtes Übel ists, das täglich fast
Mich fünf bis zehn Minuten aus dem Gleis bringt. —
Rohan muß unverzüglich mich besuchen;
Die Königin hat manches ihm zu sagen.
CAGLIOSTRO: Die Königin?
GRÄFIN: Ihr staunt, — das ist erklärlich.
Gilt sie bei allen Leuten doch, sogar
Ihm selbst als seine Feindin!
CAGLIOSTRO: Ist sie's nicht?
GRÄFIN: Mir ist bekannt, wie klug Ihr seid, so hört:
Als er in Wien Gesandter war, schrieb er
Der Dubarry: Die Kaiserin von Östreich
Hielte in ihrer rechten Hand ein Schnupftuch,
Die Schmerzenstränen um das Unglück Polens
Zu trocknen, und ein Schwert in ihrer Linken.

Um bei der Teilung Partnerin zu sein.
Das lief umher, so daß die bravste Tochter
Rohan vor jedermann verdammen mußte.
Seitdem jedoch die Mutter tot, hat sie's,
Wie gern! vergessen; niemand schätzt sie mehr
Als ihn und hat ihn nun zu einem ... zarten
Dienst ausersehn. Dabei müßt Ihr mir helfen.
CAGLIOSTRO: Wenn eine wilde Katze sanft mich bittet.
GRÄFIN: Ich tu's für sie. Mein Selbstgefühl zerfließt
Im Traum der besten Königin und Freundin
CAGLIOSTRO: Und was ists, was der Prinz verrichten soll?
GRÄFIN: Das Prachtkollier, das Böhmer und Bassange,
Die Juweliere Ihrer Majestäten,
Gefertigt, ist ihr einziges Verlangen.
Doch fehlen ihr im Augenblick die Mittel,
Das kostbare Geschmeide anzukaufen.
Und vor dem König will sie ihren Wunsch
Verbergen. Alles gäb sie nun darum,
Wenn dein Rohan sich für die Schuld verbürgte.
CAGLIOSTRO: Und wie darf ich dem Kardinal dich nennen?
GRÄFIN: Jeanne von Valois-Lamotte, durch Blut dem König,
Auch ihm, Rohan, verwandt. Rue Neuve Saint Gill
Empfange ich des Mittwochs; noch ein Heim,
Intimeren Besuchern nur bekannt,
Bewohn ich in Versailles.
CAGLIOSTRO: Gräfin Lamotte?
War das dein Mann, der sich als Logenhaupt
Heut früh Zutritt bei mir verschafft?
GRÄFIN: Schon möglich.
Nimm ihn nicht ernst, er ist ein Taugenichts.
Ich hab ihn satt. Mitleid, törichte Scheu
Vor einem Skandal hindern mich — auch rät
Die Königin Geduld an — ihn zu lassen.
CAGLIOSTRO: Wer kommandiert dich her in dieser Stunde?
GRÄFIN: Du, Herr der Geister, solltest weniger fragen.
CAGLIOSTRO: Süße Kanaille, willst du meiner spotten?

GRÄFIN (*sich von Cagliostro losmachend*): Ich rechne fest
auf dich. — Nimm diesen Kuß.
Und nun entlasse mich.

CAGLIOSTRO: Wo find ich dich?

GRÄFIN: Am ehsten in Versailles, ich schreibe dir.

CAGLIOSTRO: Adieu, zierliche Taube, schwarzer Schwan.

(*Gräfin ab.*)

CAGLIOSTRO: Areco! (*Areco tritt auf.*)
Das Kristallglas, Stift und Farben!
Und dann vom dritten Fach die Bilderkarte
Der neuen Zeit. (*Areco ab.*)
Anch'io sono pittore!
(*Areco bringt das Gewünschte.*)

CAGLIOSTRO: Stell ein das Glas, ich will indessen zeichnen.
(*Areco befaßt sich mit dem Glas. Cagliostro zeichnet.*)

ARECO: Auf wieviel Bilder soll ichs drehn?

CAGLIOSTRO: Auf zwei. —
In meiner Jugend fertigte ich Stiche
Aus freier Hand, man riet durchweg auf Rembrandt.

ARECO: Was hätte Euch der Himmel vorenthalten!
Was Ihr vollbringt, die Menschen rühmens gern.
Wer aber ahnt, wieviel erlesene Kunst
Ihr dem Effekte anvertrauen müßt.
Vor meinen Sinnen breitet Ihr Euch aus,
Verhehlt mir nichts, und ich, ich fasse Euch
So wenig, wie sie alle. Doch wie selig
Bin ich, daß ich Euch dienen darf, Euch helfen.

CAGLIOSTRO: Es kennt mich niemand so wie du, Areco.

ARECO: Gott gönne mir, mein Lebtag Euch zu schauen.

LORENZA (*kommt hereingestürzt*):
Der alte Narr, der freche Moschusbock!
Die Glieder knacksen, wenn er ängstlich stelzt.
„Zehntausend Livres gewähre ich den Logen,
Wenn Ihr mich mit dem Schwesterkusse weiht."
Der Unverschämte! — (*Schlägt auf den Tisch.*)
Und für alle Zukunft:
Ich will nicht, nein, ich will nicht, nein, ich will nicht
Mich jedem Lumpenkerl gefügig zeigen,
Der meinem edlen Herrn Gemahl mit Gold

Mich aufwiegt! Allen Männern ists bekannt;
Nur zu, ich will Euch nächstens — was zum Henker
Schweigst du? Sprich doch ein Wort! (*Areco ab.*)
Mit Petersburg,
Mit Warschau, Straßburg hat es kaum ein Ende,
Ist schon Paris daran, mich aufzufrischen.
O, Gott der Schwachen, hab mit mir Erbarmen!

CAGLIOSTRO (*ruhig, immer zeichnend*): Wie seid ihr heute spröde, schöne Frau!
Ihr war't doch sonst gesittet? Haben etwa
Eur Gnaden sich vom Herrn Grafen Lamotte
Ein Evangelium vorlesen lassen?

LORENZA: Daß deine falsche Zunge dir verdorre,
Du Ungeziefer, Scheusal...

CAGLIOSTRO (*wie oben*): Höre Weib,
Wagst du's, durch plötzliche Inklinationen
Mein Handwerk mir zu stören, laß ich dich
Als Ehebrecherin nach Sankt Palatia
Bringen. Das keusche Haus ist dir nicht fremd.

LORENZA: Tu das. Diesmal will ichs dir prompt entgelten.
Vor aller Welt will ich dein Treiben schildern.

CAGLIOSTRO: Du weißt, daß Auswurf neidischen Gewürms
Durch meinen Hauch in fahlen Dunst sich wandelt.
Was haben die Pamphlete Katharinas,
Der Reußenfürstin, gegen mich vermocht?
Was hat die Recke meinem Ruhm genommen? (*Pathetisch:*)
Wo des Ingeniums Blitzstrahl sich bricht,
Leuchten der Völker Sympathien auf,
Die Tücke und Verleumdung niederzwingen.

LORENZA: Sprich so zu deinen Freunden, nicht zu mir!

CAGLIOSTRO: Ich warne dich!

LORENZA: Wer hat bis heut erfahren,
Woher du kommst, und wie dein wahrer Name?
Arabien sei deine Heimat, sagst du,
Ein ferner, kühner Herrscher dein Erzeuger, —
Nun soll es hören, wer es hören will,
Daß du, der sich dereinst im Ufersande

Am See Tiberias mit unserm Heiland
Als Kamerad erging, — der Sohn Balsamos,
Des Posamentenkrämers aus Palermo,
Und ein entlaufener Scholast bist und
Ein Dieb, daß deine Künste eitel Blendwerk,
Daß, was du eben schaffst, ins Glas geschoben,
Unschuldigen Kinderblick düpieren soll!

CAGLIOSTRO: Beim Kophta, Weib, das ist zu stark. Hierher!

(*Er greift sie und bindet ihr die Hände auf dem Rücken zusammen.*)

LORENZA (*schreit*): Areco! Claire! Areco — Liebster, Schönster,
Ich bin ja deine Taube!

CAGLIOSTRO: So, mein Täubchen.

(*Knebelt sie und trägt sie ins rechte Seitenzimmer. Dann kehrt er zurück.*)

Nun hast du für die nächsten Stunden Muße,
Dir deine Grillen zu vertreiben. — Areco! (*Areco erscheint.*)
Wenn du beim Prinzen mir die Schale reichst,
Trag sie behutsam, daß die frischen Bilder
Sich nicht verziehn.

ARECO: Ich wills mir merken, Herr.

II. AKT

I. SZENE.

(Empfangsraum bei Rohan. Große Gesellschaft. Cagliostro und Lorenza haben auf thronartigen Stühlen Platz genommen.)

ROHAN *(vor Cagliostro kniend)*: So leg ich großer Meister dir zu Füßen
Mein Herz und meine Habe. Diese Stufe,
Durch deinen Schritt geweiht, sei ein Altar,
Bereitet, unsre Opfer zu empfangen.

(Alle verneigen sich.)

Muß ich auch unverdiente Schmach ertragen,
Die Macht, der ich gebiete, reicht dahin,
Der Welt zu künden, daß sie nicht verloren,
Daß ihr ein neuer Heiland ward beschieden.

CAGLIOSTRO: Sei, Reiner, für und für gebenedeit.

(Rohan erhebt sich.)

(Condorcet und Champfort treten vor.)

ROHAN *(vorstellend)*: Von Condorcet, Autor der „Analysen",
In Liebe der Mathematik ergeben.

CONDORCET: Das Los traf unsre Wahl.

ROHAN: Das ist Champfort.
Die Kunst, das Innerste des Menschenherzens
Im Wort zu malen, schätzen wir an ihm. —

CONDORCET: Es grüßen dich die Geistigen des Landes,
Die sich zu deiner Lehre froh bekennen.

CAGLIOSTRO: Ich dank euch, werte Herren, für die Ehre,
Die ihr dem Selbst-sich-Lehrenden erweist.

(Cazotte tritt vor.)

ROHAN *(vorstellend)*: Cazotte empfehl ich deiner schönsten Huld.
Wir nennen ihn im Scherze wie im Ernst
Den letzten Magier. — Er steht verwirrt.

CAZOTTE: Was manchmal aus mir redet, ist nicht mein.
Verhülltem Grund entspringt die dunkle Woge.

CAGLIOSTRO: Das Urlicht bebt im Brande deines Auges.

EINE ALTE DAME: Ich wag's, o Sonne, für die Frauen Frankreichs,
In tiefer Scheu, anbetend, dir zu nahn;
Nimm unsre Demut hin in diesem Kuß.

(*Küßt Cagliostro die Hand.*)

CAGLIOSTRO: Den Maurer lehrt der Mond den rechten Pfad.
In lebender, geheimnisvoller Stille
Vollbringt er seine wunderbaren Werke.
In seinen milden Fluten mag der Blick
Sich kühlen, und der Geist gibt willig sich
Andächtig harrender Versenkung hin.
So mögen denn fortan auch edle Frauen
Genossinnen des reinen Bundes sein.
Freundinnen gleichwie Freunde lade ich
Zur nächsten Loge.

DIE ALTE DAME: Dank dir, Gottessohn.

EIN BEGEISTERTER JÜNGLING: Ich träumte oft als Kind: der tiefe Himmel
Öffnete sich. Ein Engel stieg hernieder
Und band uns Flügel. Männer, Frauen schwangen
Sich auf ins Blau, und Lebende und Tote
Genossen Seligkeit in ewiger
Umarmung. Alles war wie heute. Du,
Ja, du warst jener Bote, der uns trug.

(*Auf Lorenza weisend*)

Nur daß ein Cherub dir zur Seite ist.

(*Kniet weinend nieder und birgt den Kopf in Cagliostros Schoß.*)

CAGLIOSTRO: In mystischen Gemeinden weiß ich Kinder,
Die gottgeborgen durch die Zeiten wandeln.
Auch dir, o Jüngling, sprengt die schnelle Flamme
Die zarte Seele, daß du hier und dort bist.
Du lebst und lebst, verzehrst dich, zeugst dich wieder,
Und bleibst mir treu, solange Welten kreisen.

(*Küßt des Jünglings Haupt.*)

EIN DIENER (*meldet*): Herzogin von Grammont.
(*Die Genannte kommt mit ihren beiden Kindern, einem Knaben und einem Mädchen. Sie geht geradewegs auf Cagliostro zu.*)

HERZOGIN: Vergönne, Meister,
Dem Sprößling eines hochbewährten Stammes,
Der alle Zeit geheimer Lehre pflog,
Vor deinen Stuhl zu treten.

CAGLIOSTRO (*erhebt sich, geht ihr entgegen*): Mich umwehen
Jahrhunderte. Ich sehe weise Väter,
Um Acker, Wald, um Haus und Hof bemüht,
Daß starke Söhne herrschen und erobern.
Und Mütter, Königinnen gleich, bedacht,
Den Töchtern stolze Männer zu erlisten.
Unedles Lebensreis ist fluchbeladen;
Es blüht in Finsternis, es grenzt in Nichts,
Und Dunkel deckt es bis zum Anfang hin.
Der edle Stamm jedoch steht glanzumflossen;
Nicht überall von Lichtnatur begnadet,
Doch immerdar bewacht und treu gepflegt.
Darum ist Adel mehr als Kunst und Weisheit,
Das Sein genügt, es ist, und es ist ewig. —

ROHAN: Wir wissen alle, daß nur Herrschernamen
Die Blätter deines Ahnenbuches zieren.

CAGLIOSTRO (*betrübt*): Doch ward es strengem Machtgebot zufolge
Versiegelt, daß ich nie mein Haus erfahre.

ROHAN: Mir aber ward sie aufgetan, die Schrift;
Was ich gelesen, hab ich aufgezeichnet.
(*Auf die beiden Kinder weisend.*)
Die kleinen Grammonts hier, sie mögens melden.

DAS MÄDCHEN: Und Eure Nichte wollt Ihr ganz vergessen?

ROHAN: Süße Verräterin, nun ists gesagt.
(*Auf ein Zeichen Rohans geht der Vorhang einer kleinen Bühne auf. Man erblickt ein orientalisches Gemach.*)
Nehmt das als Zimmer eines Schlosses hin,

Das einem fremden König angehört.
(*Führt den Knaben vor:*) Den nenn ich Acharat.
(*Führt das Mädchen vor:*) Sie heiße Dinah.
Es tröste Dinah den betrübten Bruder,
Bis eine Zauberin Althota naht,
Die ihn zu seinem großen Werk erhebt.

CAGLIOSTRO: In Scham und Staunen harre ich des Wunders.

(*Die Kinder gehen coram publico auf die Bühne. Der Knabe legt sich auf den Diwan und beginnt ein stummes Spiel, das ihn als unfroh kennzeichnet. Dinah sieht in lieblicher Pose eine Weile zu, dann spricht sie.*)

DINAH: O edler Acharat, gib der Vertrauten Kunde,
Was furcht dein Angesicht, umnachtet deine Stunde?

ACHARAT: Mich würgt die schwere Pracht, mich mahnen Glanz und Gleißen:
Ich soll der kranken Welt des Heils Vollbringer heißen.

DINAH: Was will dein sanfter Mund die falschen Menschen lehren?

ACHARAT: Daß sie dem leichten Mut in welker Seele wehren:
Daß sie betört, umwölkt, entgrenztem Abgrund nahn.

DINAH: Laß solche Eitelkeit, sei froh im frohen Wahn.

ACHARAT: Ach Schwester, du wirst nie den Durstenden begreifen.
Mein Drängen dünkt dir Spiel, mein Spähen trübes Schweifen.

DINAH: Ich mag auch nicht verstehn, komm, spielen wir, mein Bübchen!
Bist wieder mein Gemahl und ich dein liebstes Liebchen.

(*Denise-Althota, wie eine Fee aus einem morgenländischen Märchen gekleidet, erscheint im Hintergrunde. Sie nähert sich im Sprechen den Kindern.*)

CAGLIOSTRO (*als er Denise erblickt*): Ihr guten Heiligen, steht mir bei, ich sterbe!

LORENZA (*leise*): Bist du des Teufels, stör nicht die Komödie.

ALTHOTA: Halt ein, o Kind, halt ein, an mir ists nun, zu rufen,
Ich künde ihm den Weg, ich weise ihm die Stufen.

Ich führe ihn zum Licht, da streut er milden Segen
Auf alle, die im Tal der Finsternis sich regen.
(Schleier trennen Althota von den Kindern; sie schreitet auf Cagliostro zu und setzt ihm bei den letzten Worten einen Kranz auf.)
Dich mahnt der Tugend Sproß: Auf, auf zum hellen Reigen.
Du sollst mit mir fortan der bangen Welt dich zeigen.

CAGLIOSTRO: Wie ist mein Herz von deinem Ruf durchglüht!
(Zur Gesellschaft gewandt:)
Wenn ihr fortan die Lust wie Äther einsaugt,
Zollt ihr den Dank, ich selbst empfange nur.
(Er küßt Denise auf die Stirn. Man nimmt bei Allen Zeichen des Entzückens wahr. Einige beglückwünschen Denise; auch den Kindern, die sich inzwischen zur Gesellschaft gefunden, werden Komplimente gemacht.)

LORENZA *(zu Denise)*: Ward mir auch nichts zuteil in Eurem Schauspiel,
Ich dank Euch dennoch, junges, schönes Fräulein.

DENISE: Vom Oheim ward das Wort mir eingeflößt,
Seid Ihr beglückt, es ist nicht meine Schuld.

LORENZA: Dank für den Wink, ich will ihn weislich nützen.

DENISE *(erblaßt, ist einer Ohnmacht nahe)*: Oheim... wie sie mich anblickt... mir wird schlecht.
(Cagliostro, der den Vorgang während einer Unterredung beobachtet hat, eilt hinzu und faßt Lorenza bei der Hand, die er so kräftig dreht, daß sie sich zu ihrem Sitze wendet. Dann fährt er dreimal über das Haar Denisens hin.)

CAGLIOSTRO: Gabriel wache über dich und mich.

DENISE *(erholt sich)*: Wie seid Ihr stark und gütig, teurer Meister!

CAZOTTE: Weilest du bei den Geistern, Venerable,
O, laß uns unsre schauerliche Ohnmacht
Einmal verspüren. Schwöre sie herbei,
Die uns unsichtbar Weg und Sinn umkreisen,
Daß sie dir Rede stehn. Denn siehe, Herr!
Bald bist du wie Elia uns entschwunden,
Und wir, wir ahnen nur, wer uns begegnet.

CAGLIOSTRO (*versunken*): Flüstern sie mir auch zu:
Halte zurück
Mit deiner Offenbarung, — ich bin ich
Und bleibe ich! —
(*Entschlossen*:) Areco, — das Kristallglas!
(*Areco, der, wie immer, sofort zur Stelle ist, bringt das Glas und setzt es auf den Tisch.*)

CAGLIOSTRO (*zur kleinen Komtesse*): Tritt näher, süßes
Kind, daß ich dich prüfe.
(*Betrachtet das Mädchen*:)
Am linken Arm ein gelber Fleck verhindert,
Daß ich mich deiner Lauterkeit bediene.

HERZOGIN: Wie sonderbar! An einem Stein, im Fallen,
Hat gestern sich das Kind verletzt.

ROHAN (*führt Denise vor*): Darf ich
Mein „Kind" anbieten? Rein ists wie Maria;
Und sind die Engel wahr, es ist unfehlbar.

LORENZA: Der Knabe dürfte besser sich bewähren.

CAGLIOSTRO: Wo letzte Unschuld wirbt, ist keine
Wahl.
(*Zu Denise*:) Bist du gewillt, den Geistern dich zu stellen?

DENISE: In Eurer Nähe fürcht ich nichts. Was soll ich?

CAGLIOSTRO: Zuförderst schau gedankenlos mich an . . .
(*Langsam*:)
Du dringst hindurch, — es fließen leichte Ströme
Von einem Stern zum andern Stern. Wir reisen. —
Jetzt blickst du tief ins traumgewirkte Wasser. —
Was siehst du Mädchen?

DENISE: Nichts als Wasser.

CAGLIOSTRO (*bewegt unmerklich das Glas und kreuzt dreimal mit dem Degen darüber*): Jetzt?

DENISE: Ich sehe eine alte Königin,
Auf reichem Thron, die Krone auf dem Haupte.

CAGLIOSTRO: Sprich mehr von deiner Schauung.

DENISE: Mit der Rechten
Faßt sie ein breites Schwert, drauf liest man deutlich:
„Finis Poloniae"; die Linke führt
Zum tränenfeuchten Aug ein seidnes Schnupftuch.

EINIGE: Was soll das Bild?

CAGLIOSTRO: Noch weiß ichs nicht zu deuten. —

HERZOGIN (*zu Rohan*): Herr Kardinal, wie habt Ihr Euch entfärbt!

ROHAN: Das Wunder . . . Überlaßt mich mir, ihr Guten.

CAGLIOSTRO (*nachdem er abermals das Glas geheimnisvoll geschwungen*): Noch einmal tauche nieder, meine Schwalbe,
Und melde, was die andre Tiefe birgt.

DENISE: Ich sehe eine junge Königin.

CAGLIOSTRO: Ist sie allein?

DENISE: Sie beugt sich liebevoll
Zu einem Priester, der ein zierlich Kästchen
Ihr knieend reicht.

ROHAN: Das, das, Denise, das siehst du?

DENISE: Wie ich dich, Oheim.

ROHAN: Gott, du willsts!

(*sinkt freudig erregt in einen Sessel.*)

CAGLIOSTRO: Genug!
Daß dich die Flut nicht fange.

(*Nimmt das Glas und setzt, in dieses blickend, den Bericht über die Erscheinung fort.*)

CAGLIOSTRO: Ha, was zeigt sich!
Die Königin umarmt den Freund. Sie fliehen
Zur treuen Menge, da . . . da naht der Friede.
Geweihter du, von Anbeginn verheißen! —
Die Bilder schwinden. Grüne Lustgefilde
Erstehen; nackte, ungebeugte Greise
Geleiten Jünglinge. Sie rasten unter
Der Eiche dort. Göttinnen reichen Früchte
Umher. Sie taumeln, welch ein Mahl! Die Wahrheit
Ruft Sieg! Vernunft, die leuchtende, winkt Sieg!
Und Sieg! Sieg! jauchzt die Liebe. — —
(*Zu Rohan gewandt*:) Herrlicher!
Dein Antlitz sah ich. — Mehr, mehr sag ich nicht.

HERZOGIN (*begeistert zu ihren Kindern*): Ihr, Kinder, werdet große Tage schauen.

(*Cazotte hat in einem Winkel alles miterlebt. Er ist inspiriert; vor seinem innern Auge zieht die furchtbare Zukunft vorüber. Er spricht ruhig und fest wie ein Seher.*)

CAZOTTE: Nicht so, Madame, wir werden alle leben,
Wenn sich des Meisters Wort erfüllen wird.
Bevor sechs Jahre sich zum Chaos kehren,
Hat alle Eitelkeit ein trübes Ende.
Dann sind die Edelsten des Landes hin,
Vom blöden Menschentier, das Volk sich nennt,
Gerichtet, hingerichtet.

CONDORZET (*ironisch*): O, so werden
Die Türken oder die Tataren uns
Wie eine feige Horde unterjochen?

CAZOTTE: Durchaus nicht. Einzig die Philosophie
Wird herrschen. Die uns schlachten, werden Denker
Und Priester sein im Tempel der Vernunft.

CHAMPFORT: Ihr werdet nicht zu diesen Priestern zählen.

CAZOTTE: Doch Ihr, Herr von Champfort. Und möchtet Ihr
Vielleicht von Euren letzten Tagen hören?

DER BEGEISTERTE JÜNGLING (*zu Cagliostro*):
Erhabner Meister, wehre dem Verwegnen!

CAGLIOSTRO: O, daß doch alle zu Propheten würden!
Sprecht nur, Cazotte, wir sind bereit, zu hören.

CAZOTTE (*zu Champfort*): Ihr werdet Euch mit zweiundzwanzig Stichen
Die Adern öffnen, doch nach sieben Monden
Euch ganz verbluten. Ihr
(*zu einem andern Gast*:) Herr von Rochelle
Kommt aufs Schafott. Ihr, Herr von Comte, desgleichen.

HERZOGIN: So wird man wohl uns, die wir abseits stehn,
Um unsre Sicherheit beneiden?

CAZOTTE: Diesmal
Wird Euer Stand nicht, noch Geschlechtesvorrecht
Euch schützen. Ihr, Frau Herzogin, ihr werdet
Nebst vielen hohen Damen einen schmutzigen
Karren besteigen. Eure schönen Hände,
Die Henkersknechte haben auf dem Rücken
Sie Euch verschnürt. So führt man Euch zur Richtstatt.

HERZOGIN (*krampfhaft lachend*): Am Ende wird Cazotte mir keinen Beichtger
Bewilligen.

CAZOTTE: Größeren Damen, werte Herzogin,
Wird man dies Letzte weigern. — Die Prinzessin . . .

EIN GAST: Er träumt im Wachen.

EIN ANDERER: Wie er gläsern starrt!

CAZOTTE: Regnet die Sonne, regnet Blut die Sonne? . . .
Sie schlagen sie mit schweren Hämmern nieder . . .
Sie brechen ihr die weißen Arme aus . . .
Jetzt reißt er aus dem Leib das rote Herz
Und schlürft daraus das Blut . . . seht . . . seht . . .
Die Spuren rinnen von dem Bart, er prahlt . . .

ROHAN: Mein lieber Herr Cazotte, hört auf, ich bitt Euch.

(*Cazotte erhebt sich zum Gehen.*)

CHAMPFORT: Doch was geschieht mit Euch, weiser Cazotte?

CAZOTTE: Mir wirds ergehn, wie jenem Manne in
Jerusalem. Der schrie sein Wehgeschrei
Über die Stadt und über sich, als ihm
Ein Stein sein altes Haupt zerschlug. Da schrie
Der Mann nicht mehr.

(*Er schreitet zum Ausgang.*)

CAGLIOSTRO: Und welches wird
Mein Ende sein, Prophete? — Künd es offen.

CAZOTTE (*bedeutungsvoll*): Dich trifft der Tod in würdiger Gesellschaft.
Leuchtende Sterne geben das Geleit.

(*Cazotte ab.*)

ROHAN: Heil dir, mein Freund, wenn aller Tage sich
Verfinstern, du bist ihr Gebieter. Dir
Strahlen sie doppelt hell. — Scheucht fort die Eulen

(*zur Dienerschaft:*)

Und schenket ein.

(*Mit erhobenem Pokal zu Cagliostro gewendet:*)

Noch trauen wir den Adlern! —

(*Befreiende Bewegung; lärmender Jubel.*)

II. SZENE

(Zimmer bei Lamottes. Graf und Gräfin Lamotte. Die Gräfin wälzt sich vor Lachen auf einer Chaiselongue; ihr Mann schüttelt sich johlend auf einem Sessel.)

GRAF: Ha, ha, ha, ha, das war ein Höllenspaß.

GRÄFIN: Das wars, o Gott, vor Lachen werd ich noch
Ganz kindisch.

GRAF: Drang ich nicht in dich: Jeanette,
Höre auf mich, ich kenne Welt und Menschen
Und überlege gern. Du stürzest hin,
Mit raschem Netz das schwere Gold zu fangen.
Vorsichtig! spricht das Gold: nur dem gehorch ich,
Der jede Möglichkeit aus dem Gewühl
Der Zeit beruft, die freundlichste zu nutzen.

GRÄFIN: Du bist ein Mann, wer leugnets! —

GRAF (*in Gedanken*): Sie ist schön.
Das Näschen ist von Künstlerhand geschnitzt;
Und Augen hat das Weib! Der Hexerich
Hat einen erzverteufelten Geschmack.

GRÄFIN: Der schwarze Saal hat es dir angetan.

GRAF: Kleines Jeanettchen, bist wohl eifersüchtig?

GRÄFIN: Alberner Mensch, treibs, wie's dir immer paßt.
Dein Heldentum schleift keine Freundschaft ab.
Wenn sonst deine Talente sich bewähren,
Bist du mir grade recht.

GRAF (*sentimental*): Gerade recht.
Ich taug zu nichts, das weiß ich lange schon.
Und nur den weichgepolsterten Geschöpfen
Hab ichs zu danken. O, die Frauen, diese
Infamen, honigsüßen Kreaturen!
Der Herr hat sie zu unsrer Qual gemacht,
Am meisten zu der meinen. Wenn ich richtig
Mein metaphysisch Teil empfinde, bin ich
Adamus Neugeburt, und du, Jeanette,
Bist lauter Apfel, von der weisen Schlange
Mir dargereicht, daß ich dich lieblich fresse.

(Beißt der Gräfin scherzend in den Arm.)

GRÄFIN: Wenn dir mein wildes Fleisch nur gut bekommt.
Der Kardinal, wenn der auf mich jetzt anbeißt,
Wird sich mehr als den Magen dran verderben.

GRAF: Schlägt das uns fehl, dann werd ich Stallknecht, Jeanne.
Oder ich trage dich ins erste Pfandhaus.
Für dich zahlt jeder jeden Preis.

GRÄFIN: Maulaffe!

(*Kleine Pause.*)

Ja, ja, so kommts noch.

GRAF: Hänselst mich.

GRÄFIN: Wer weiß?

GRAF (*ängstlich*): Rohan wird dir doch nicht mißtraun.

GRÄFIN: Wer weiß?

GRAF: Foltre mich nicht, Jeanette, wie ich dich kenne,
Entläßt du deinen Häftling nur, wenn er
Ein Lösegeld von anderthalb Millionen
In Diamanten zahlt.

GRÄFIN: Worauf wir beide
In die Bastille ziehn, um andern Tags
Am nächsten Galgen aufgeknüpft zu werden.

GRAF: Bist du von Sinnen. Ists dein Ernst?

GRÄFIN: Was sonst?

(*Geht auf ihn zu und rüttelt ihn.*)

Obereunuch du, lasterhafter Feigling!
Das eben ists ja, daß wir nichts, nichts wagen.
Entdeckt der Prinz, daß ich ihn hintergangen,
Dann bleibt ihm diese eine Rettung nur:
Zahlen bis auf den letzten Sou mit Zinsen.
Ja, bitten wird mich seine Eminenz,
Daß ich ihn nicht bloßstelle vor der Welt.

GRAF: Wie kannst du grausam sein, Jeanette!

GRÄFIN: Schon gut. —
Und nun zur Tat. Wenn du nicht heute noch
Nicole willfährig machst, müssen wir scheitern.
Der Kardinal muß Ihre Majestät
Zu sehen und zu sprechen glauben, nur
Zwei, drei Minuten, das genügt. Für alles
Was hierzu nötig ist, laß mich nur sorgen.

Du aber mußt die Dirne kirre machen. Ist
Sie gewonnen, melden wir dem Prinzen,
Die Fürstin wünsche ihn im Park zu treffen.
Das muß geschehn. Sonst pendelt unser Glück
In bester Stunde noch an blinden Fäden.
Du prahlst, das Mädchen stelle hinter mir
Dir wie besessen nach, so zeig, was du
Über ein hübsches, heißes Ding vermagst.

GRAF: Sehr gern, Madame.

GRÄFIN: Sie gleicht Maria Antoinette
Buchstäblich bis aufs Haar, das ist aschblond
Und weich gewellt. Ihr voller, schöner Busen,
Die schlanke Hand, der Fuß sind modelliert,
Als sei die Königin dazu gesessen.
Auch wer die Fürstin nicht so selten sah
Wie unser Prinz, muß beide Frauen leicht
Verwechseln. Kommt noch die Toilette hinzu,
Die ich mit meinem letzten Reichtum nach
Dem Bilde der Vigée Lebrun gefertigt —
Nicole sagt halb verlegen irgend was...

GRAF: Kreuzdudelsack!

GRÄFIN: Ich setze meinen Hals ein,
Man könnte ebenso den König täuschen.

GRAF: Doch wie sie fangen?

GRÄFIN: Das liegt nur bei dir.
Alle galante Frechheit lasse tanzen,
Sie meinen billigen Wünschen zahm zu machen.
Biet ich der Bettlerin doch eine Summe
Von fünfzehnhundert Frank für — zehn Sekunden.
Die gute Seele gibt sich Tag und Nacht
Zu schwierigeren Complaisancen hin,
Als wie die Königin im Notfall zu
Ersetzen, (*Sieht auf die Uhr.*)
Sieh hinaus, ob sich Deschampes
Wo blicken läßt.

GRAF (*sieht auf die Straße*): Er ist schon unten. —

GRÄFIN: Herrlich.
Lamotte, wenn sich der Himmel nobel zeigt,
Sind wir in zwei, drei Wochen feine Leute.

DESCHAMPES (*tritt auf*):
Ich hab mich sehr erhitzt, Madame, erlaubt mir,
Daß ich ein wenig mich verschnaufe.
GRÄFIN: Setz dich.
DESCHAMPES: Also: der Herr Villette läßt höflich grüßen.
Hier dieser Brief ist von der Fürstin an die
Prinzessin von Lamballe, zwar kurz — doch echt.
Und hier Briefbogen, drei vorerst; dazu
In gleicher Zahl Kuverts. Es hat viel Schweiß
Den braven Mann gekostet, sie zu — finden.
GRÄFIN: Das hast du gut gemacht, Deschampes. Hab Dank.
Der goldne Dank soll dich zufriedner sehen.
DESCHAMPES: Wills hoffen.
GRÄFIN: Hand aufs Herz! Und hier
(*legt ihm die Hand auf den Mund.*)
DESCHAMPES: Aufs Maul.
(*Deschampes ab.*)
GRÄFIN (*während sie den Brief der Königin liest*):
Ratschläge sinds für die Lamballe zu einer
Hoffestlichkeit, die Samstag sich vollziehn soll.
Das Alphabet ist völlig drin enthalten. —
Schreib, was ich dir diktiere, ins Konzept:
(*Graf schreibt.*)
„Teuerste Jeanne, geh bitte zu St. James;
Durch Güte bin ich stark in Not geraten.
Und mit Rohan hab ichs mir überlegt.
Ich will ihn mir auf schönere Art verpflichten. —
Dich liebt unendlich deine
Antoinette."
Und nun mit aller Vorsicht auf den Bogen;
Leg deinen ganzen Grafen in die Feder.
GRAF: Naiver Auftrag!
GRÄFIN: Nimmst zu weit den Rand.
Recht zart!
GRAF: „Durch Güte", ist das D zu dick?
GRÄFIN: Jetzt derb das R „Rohan ... hab ich" ... nicht schief!

GRAF: Ja doch, ja doch. Er wird nicht viele Briefe
Der Königin gelesen haben . . . „liebt".

DESCHAMPES (*eilt herein*): Ein hoher Herr, ein Bischof,
scheint mir, wünscht,
Die gnädige Frau zu sprechen.

GRÄFIN (*zu Deschampes*): Bleibe hier.
(*Zum Grafen.*)
Die Unterschrift genau. Laß dich nicht stören. — —
(*Indem sie Sand auf das fertige Schreiben streut:*)
Empfiehl dich gleich, und kommst mir nicht zurück
Ohne Nicole. (*Aufs Fensterbrett weisend:*)
Ich setz den Leuchter her.
Der sagt: er ist schon fort. (*Zu Deschampes:*)
Ich lasse bitten.
(*Deschampes ab. — Rohan tritt auf.*)

ROHAN: Verzeiht, Madame, wenn ich . . .
(*Erblickt den Grafen:*)
Herr Graf?
(*Graf verbeugt sich:*)
Wenn ich
Zu ungelegner Zeit den Frieden . . .

GRÄFIN: Niemand,
Herr Kardinal, wär mir willkommner. Ich wohl
Muß mich entschuldigen, daß ich die Ehre,
Den Großalmosenier unseres Landes
In diesem armen Raum zu sehn, nicht würdig
Genug bekunden kann. — Mein Wohlbefinden
Ist noch recht lahm, auch muß ich meine Zofe
Für kurze Zeit entbehren. (*Hustet. Zum Grafen:*)
Geh, mein Lieber.
Die Pillen fehlen mir.

GRAF: Hoheit gestatten! (*Ab*).

GRÄFIN: Doch ist mein Stöhnen Sünde, wenn ich denke,
Wie gütig mich der regellose Tag
Geführt. Wüßt es die Königin, daß Ihr
Mich aufgesucht, sie würde sehr beglückt sein.

ROHAN: Sagt mehr von ihr, Madame, ists denn gewiß,
Daß sie mir nicht mehr feind ist?

GRÄFIN: Niemals hat sie
Von Euch gedacht, wie alle Welt es glaubt.
Seit ihrer Jugend trägt sie im Gedächtnis
Ein unberührtes Bild vom schönen Priester,
Der sie am Tor des neuen Heims empfing.

ROHAN (*weint*): Und dieser Genius, der sich hellsichtig
Das tiefere Gefühl nicht trüben ließ,
Ward mir durch Neid und Niedertracht entstellt.
(*Ergreift die Hand der Gräfin:*)
Euch blieb es vorbehalten, meine Nacht
Durch süße Sternenbotschaft zu erhellen.

GRÄFIN (*scheinbar erregt und in Gedanken versunken*):
Nichts, nichts ist Zufallswerk. Nun weiß ichs. —
Lest diesen Brief.

ROHAN (*lesend*): O Gott, mein Gott, wie trag ichs!
Du liebe, edle Hand, ich küsse dich. —
(*Faßt sich ans Herz; bewegt:*)
Und das hat dieser Klumpen nicht empfunden! —
Natürlich muß das unschuldige Kind
Die Diamanten haben, müßt ich auch
Dem Halse einer Heilgen sie entreißen.
Das Prachtgeschmeide kenn ich längst: kein Jahr
Verging, daß mich die Böhmers nicht bedrängten.
Nur sie allein darf dieses Kleinod tragen.

GRÄFIN: In Trianon ist Samstag Maskerade.
(*Kindlich:*) Ich würde toll vor Wonne, könnt ich dann
Den Kaufvertrag, von Euch verfaßt, ihr zeigen.
Der Fürstin Wünsche hab ich aufgeschrieben.

ROHAN: Lest sie mir vor, ich folg Euch mit der Feder.
(*Setzt sich an den Schreibtisch.*)

GRÄFIN (*liest langsam aus einem Notizbuch, Rohan schreibt*):
Die Zahlung wird halbjährlich abgetragen,
Im ganzen in zwei Jahren. Wechselbriefe
Müssen die Juweliere zugestehn.
Geliefert wird am ersten Februar.
(*Rohan schreibt zu Ende und reicht das Blatt der Gräfin.*)

GRÄFIN: Von Eurer Hand geschrieben!

ROHAN: Ist es recht so?

GRÄFIN: Nun mag sie streichen, ändern, wie's ihr einfällt. —
Der König nämlich gab ihr diesen Rat:
Kauf alles, Kind, nur mache keine Schulden.
Drum wird sie bös Euch scheinen, wie zuvor.
Nur langsam wird sie vor dem Hof von Kaltsinn
Zu Distinktionen schreiten. —

ROHAN (*liest noch einmal den Brief*): Noch eins: darf ich
Erfahren, was St. James, der Finanzier
Euch soll?

GRÄFIN: Ganz im Vertrauen: unsre Freundin
Ist gegen adlig Bettelvolk zu weich.
So ließ sie sich bewegen, zwanzigtausend —
Bedenket! zwanzigtausend Frank für ein
Verarmtes Patenkind der Pollignac
Zu spenden. — Der Herr Gemahl hat Sparsamkeit
Zur ersten Tugend des hinsterbenden
Regimes erhoben. Ach, was nützt es! Das Volk
Meutert in allen kleinen Städten schon.
Wenn wahre, selbstvergeßne Freunde sich
Nicht Ihrer Majestät beizeiten widmen,
Ist sie verloren.

ROHAN: Gute Geister haben
Euch ins Gemach des Göttlichen getragen.
Die Herren werden staunen, was Rohan,
Der Unbedächtige, Leichtfertige,
Für seine Königin und für sein Land
Zu tun vermag. — Was die genannte Summe
Angeht, entlaste ich Euch gern. Sogleich
Schreib ich an meine Bank, sie möge Euch (*schreibend*)
Die zwanzigtausend Frank ausliefern.

GRÄFIN: Nicht doch,
Das ist zuviel, Herr Kardinal.

ROHAN: Vergönnt mir,
Das überzarte Herz der reinsten Frau
Gehorsamst vor dem rauhen Element
Der Welt zu schützen. Euch jedoch, Frau Gräfin,
Mit schlechtem Wort zu danken, fällt mir schwer.

Wir werden oft uns sehn, so darf ich hoffen,
Daß auch für diesen schuldigen Zoll der Tag
Den Anlaß hergibt.

GRÄFIN: O, Ihr könnts nicht wissen,
Wie fröhlich Ihr auch mich, die niedre Botin
Gemacht. — Lebt wohl, Ihr hört von mir tagtäglich.
(Rohan ab. Gräfin stellt einen Leuchter ans Fenster und geht ins Nebengemach. Graf Lamotte und Nicole treten auf.)

NICOLE *(singt)*: „Eurydike, Eurydike,
O Götter! Gebt Antwort!
Ewig bleibe ich dir treu!"
(Fällt dem Grafen um den Hals. — Gräfin tritt ein; sie hat mehrere Kleidungsstücke über dem Arm.)

GRÄFIN: Macht, bitte, meinen armen Mann nicht wirr.

NICOLE: Ist nicht mehr not, sein Kopf ist längst verdreht.
Zieht mich hierher und redet, redet, redet!
Sagt, war er immer so?

GRÄFIN: Natürlich, Liebste.

NICOLE: Und warum nahmt Ihr ihn?

GRÄFIN: Aus langer Weile.

NICOLE: So, so. Das läßt sich hören. Mich, Frau Gräfin,
Bringt er mit seinen Reden noch ins Grab.
Sie rauben mir den Atem. Da — ich sterbe.
Seht, wie er dasteht: Ein Apoll in Hosen.
(Zum Grafen gewandt:)
Paß auf, bald klagst du mit dem Griechenlümmel:
(singt:) „Ach ich habe sie verloren,
All mein Glück ist nun dahin.
O, wär ich nie geboren,
Weh, daß ich auf Erden bin." —
Sagt, schönste Herzensgräfin, würdet Ihr
Mir nicht anraten, Sängerin zu werden?
Mein Hals hat stark die letzte Zeit gelitten.
Die Nächte wachen und am Tag — nicht schlafen —
Gehts Euch auch so? Wenn man sehr müde ist,
Ist einem ganz, als wär man gräßlich munter,
Da denkt man tausend Sachen wie im Traum,

Und wieder anders als im Traum, nicht wahr?
Ja, was ich fragen wollte: Neuerdings —
Ich hab vergessen, was ich fragen wollte.

GRÄFIN: Nicole, nehmt die Gedanken jetzt zusammen.
Was Euch mein Mann erzählt hat, stimmt.

NICOLE: So soll ich
Wirklich im Parke von Versailles spät abends
Dem Herrn, der mir die Hand küßt, einen Brief
Mit einer Rose überreichen?

GRÄFIN: Dazu sprechend:
„Ihr wißt, Herr Kardinal, was das bedeutet."

NICOLE: Und das ist alles?

GRÄFIN: Eine Nichtigkeit,
Ein Spaß, den sich die Königin ersonnen.
Ihr wißt, wie große Leute närrisch sind.

NICOLE: Was aber soll das Puppenspiel bezwecken?

GRÄFIN: Auch das sollt Ihr erfahren, wenn Ihr brav seid.
Die Königin und ich sind wie zwei Finger
An einer Hand. Ich hab Euch vorgeschlagen,
Weil Ihr korrekt seid und charakterfest.
Und weil ich niemand sonst das viele Geld
Für ein Vergnügen gönne. — Also?

(*Hält Nicole die Hand hin. Nicole schlägt ein.*)

NICOLE: Topp. —
Neugierig bin ich nur auf meinen Anzug.

GRAF: Werd einer aus den Weibern klug, ich red mir
Die Lippen wund, das streicht vorbei wie Zugluft.
Mischt eine Frau sich ein, sind alle quitt.

GRÄFIN: Urfehde der Geschlechter ists, mein Engel. —

NICOLE: O, welch aimables rosa Unterkleid!

GRÄFIN: Das Mouselinegewand zieht jetzt nur über,
Ich möchte einiges daran noch mustern.
(*Nicole zieht das Kleid an.*) Vortrefflich!

NICOLE: Darf ich dieses
Kleid behalten?

GRÄFIN: Nein, Teuere.

NICOLE: So laß ich heute noch
Dies Prachtmodell kopieren.

GRAF: Unbedingt.
GRÄFIN: Nun die Kalesche.
NICOLE: Aus himmelfarbner Seide!
GRAF: Originell!
NICOLE: Daß Euch der Kuckuck hole
Mit Eurem Häckseldreschen! — Liebste, Beste,
Ihr müßt mich rasch fortjagen. Dieser Schandmensch
Hat mit Gewalt von einem Rendezvous
Mich hergeschleift. Jetzt wartet man auf mich.
Mein Fächer!
GRAF: Hier.
NICOLE: Die Handschuh!
GRAF: Hier.
NICOLE (*knixend*): Ich danke.
(*Graf verneigt sich graziös. Wie er sich vornüberbeugt, gibt ihm Nicole eine schallende Ohrfeige, worauf sie hinausrennt.*)
GRAF: Was sagst du nun zu deinem Mann?
GRÄFIN (*reicht ihm die Geldanweisung Rohans*): Nur das.
GRAF (*läßt sich in einen Sessel sinken*):
„In baren Werten zwanzigtausend Franks
An Frau Gräfin Lamotte zu zahlen. Rohan."
Jeanette, du bist die Rettung des Jahrhunderts!
(*Küßt sie auf die Stirn.*)
So. Jetzt erst bist du eine rechte Valois!

III. AKT

I. SZENE

(Im Park von Versailles. Abenddämmerung. Denise und Rohan, die auf einer Bank Platz genommen, und Cagliostro, der stehend sich zu Denise herabbeugt.)

DENISE: Und welch Geheimnis birgt der Isiskult?
CAGLIOSTRO: Heißt uns phantastische Geschäftigkeit
Die Götter mehren, — Isis wacht als Einheit.
In tieferhabenen Symbolen schaut
Der Kundige ihr ungelebtes Leben.
Sie zeugt Osiris, ihren Ehgemahl,
Durch Geistesallmacht aus verstreuten Resten,
Auf daß Oros, der Sohn, die Sünde tilge.
Drauf pflanzt sie Einsicht ein dem Menschenboden:
Der harrt nunmehr des ahnungsvollen Pflügers,
Des Säers und des Schnitters. Faßt ihrs wohl?
In großen Zeiten zieht es den Gerechten,
Der Erde Weheruf zu stillen. Faßt ihrs?
Du, Freund, grubst hoffnungsfroh den frommen Acker,
Da fandst du mich, erhobst und stütztest mich;
Du, milde, anmutstarke Seele hauchtest
In mich den heilgen Mut. Nun fehlet eins:
Daß du, Denise, als Isis uns erscheinst.
Die Ernte gilt es zu der Menschheit Wohl.
DENISE: Die Göttin selbst berufe, nicht den Schatten.
CAGLIOSTRO: Du bist kein Schatten. Als ich dich erblickte,
Da wußt ich: Isis ist herabgestiegen,
Und wandelt unter uns.
ROHAN: Du Einziger
Hast sie erschaut. Von Kindheit auf trieb sie
Ein sonderbarer Wahn in stumme Räume.

Wie oft sah man Denise in der Kapelle!
Und einmal stieg sie nachts aus ihrem Bettchen,
Schlich leis zum Schmerzensbilde hin und küßt' es.
Am andern Morgen fanden wir den Liebling
Am Kreuze eingeschlafen; ihre Händchen
Umschlangen krampfhaft das geweihte Holz.
Den dunklen Hang vererbte ihr die Mutter:
Die ward von uns als Heilige verehrt.
Es hatte schwere Krankheit sie verwandelt:
Nur beten mochte sie und in des Kindes
Durchsichtige Seele herbes Labsal träufeln.
Sie starb in meinem Arm.

DENISE: Ach, wie wollt ich
Am teuren Schein der früh Entrißnen mich
erbauen!

CAGLIOSTRO: Schweige nur, du wirst es.
Im stillen Haus, in traulicher Gesellschaft,
An einem milden Abend, wenn die Geister
Alswie von ohngefähr zu Menschen treten.
Die Loge soll die fernste Sehnsucht stillen;
Drum rufe sie allmächtigen Gebietern.
Diesmal wird sich, — horcht auf, ihr Teuren: der —
Großkophta unsrer treuen Schar enthüllen,
Der Stifter der ägyptischen Gemeinschaft.
Von weither kommt der herrlichste der Greise,
Der Weltengreis, der hocherkorne.

ROHAN (*freudig*): O!

DENISE: Und ich, von euch getrennt, soll mich beschei-
den?

CAGLIOSTRO: Du wirst, unsichtbar uns, den Hehren
schaun,
Bevor dein Gnadenstrahl die Luft belebt.

ROHAN: Doch wenn Denise erkannt wird von den
Freunden,
Wie sollen wir vor Zweiflern uns erklären?

CAGLIOSTRO: O, daß du meine Absicht so mißdeutest!
Kann dieses reine Kind der Lüge dienen?
Die Jünger, von der Schönheit Strom umflossen,
Ergeben wehrlos sich den schwanken Sinnen.

Ich aber will hernach Denise, die Göttin,
Vor ihre starren Augen stellen. „Seht“,
— So will ich sprechen — „ihr Einfältigen!
Ich fand im Geisterchor nicht ihresgleichen,
Da flehte ich sie an, daß sie euch blende:
Euch, die ihr Wind nur tretet, statt im Rausche
Der lustgetränkten Welt euch zu vermählen.
Schreit nicht die nackte Weisheit auf den Gassen:
Nehmt, nehmt mich hin, ihr totgebornen Toren!
Ist nicht das ganze Wunder in euch selbst?
Denise ist Isis, Isis ist Denise,
Götter seid ihr, so ihr es wollt, vernehmt es!“ —
Erreicht dich nun der Tiefsinn der Erscheinung?

ROHAN: Dein Wort ist deutlich, wie das Wort der Schrift.

GRAF LAMOTTE (*kommt eilig*): Wie hab ich, edler Prinz, Euch suchen müssen!
Ein Auftrag ungewöhnlichen Gewichts
Für Eure Eminenz jagt mich umher.

ROHAN: Macht mich nicht krank, sagt, was Ihr melden sollt.

GRAF: Die Königin wünscht unverzüglich Euch
Zu sehn.

ROHAN: Unmöglich! Wo und wie?

GRAF: Hier im
Geschloßnen Teil des Parks. Ich führe Euch.
Das weitere erfahrt Ihr von der Gräfin.

ROHAN: Göttlicher Freund und Tochter, du, ihr beide
Wollt durch Orakel unser Schicksal zwingen.
Nun bietets uns ein seliges Willkommen. —
Gehabt euch wohl. Besprecht euch ob der Loge.

(*Rohan und Graf Lamotte ab. — Der Park verdunkelt sich allmählich. Tiefe Stille.*)

CAGLIOSTRO: Was bebt mein Engel wie ein Blatt im Winde?

DENISE: Das Glück des Ohms macht mich zum dummen Kinde.

CAGLIOSTRO: In niegetrübtem Glanze glüht dein Stern,
Gehörst du deinem Schöpfer, deinem Herrn.

DENISE: Wie dürft ich meinem Schöpfer angehören,
Wird nicht die — Andre meine Andacht stören?

CAGLIOSTRO: Wie hätte Macht im Kampf dich auszustechen,
Wer leicht sich fügt der Sünde, dem Verbrechen?
Wer sich als Irrwisch durch mein Leben flicht, —
Das Licht wird ihn verscheuchen, komm o Licht!
Mein kranker Geist, von deinem Schein umwunden,
Wird über Nacht zu letzter Tat gesunden.

DENISE (*erhebt sich*): Ich weiß nicht, was du sprichst, nur weiß ich eins:
Du trinkst mein Sein wie einen Becher Weins,
Bis du in dunkle Seligkeit versinkst,
Und ich, der Wein, bin froh, daß du mich trinkst.

CAGLIOSTRO: O Mädchen, mir gesandt aus reinen Chören,
Du wirst an mir dein Gnadenamt bewähren.

DENISE: Du starker Mann, mein Ängsten hat ein Ende.
Nimm ganz mich hin, daß ich mich ganz vollende.

(*Sie entschwinden dem Auge.*)

II. SZENE

(*Dunkel. Das Boskett der Königin im innern Teil des Parkes. Nicole, als Königin verkleidet, im Rondell, das die Mitte des Bosketts einnimmt. Gräfin Lamotte davor.*)

GRÄFIN: Ihr bleibt in schöner Haltung, nur wenn Ihr
Die Rose überreicht, neigt Ihr das Köpfchen
Ein wenig, — so — — seht her, habt keine Scherze
Im Sinn.

NICOLE: Ich fürchte, wenn er feierlich daherkommt,
Ich lach ihm ins Gesicht.

GRÄFIN (*erregt*): Nun sollt Ihrs wissen:
Dort hinten im Gebüsch schaut Eure Fürstin,
Die Euch wohl will, der Szene zu. Ungnade
Ist gegen ihre Wut ein liebes Wort,

Wenn Ihr den Herzenseinfall ihr vereitelt.
Und keinen Sou bezahlt man ... Gott! sie kommen.

(Mit verwandeltem Tone, etwas lauter:)

Sie kommen, Majestät.

(Entfernt sich rasch. — Rohan, hinter ihm Graf Lamotte, der sich zurückzieht. Rohan verbeugt sich tief vor Nicole.)

NICOLE *(zitternd)*: Herr Kardinal, Ihr wißt, was das bedeutet.

(Sie überreicht ihm eine Rose und einen Brief.)

ROHAN *(kniend)*: Odem und Hoffnung, holde Königin...

VILLETTE *(tritt auf)*: Schnell, Majestät, enteilen wir, Madame und
Gräfin von Artois sind in Eurer Nähe.

(Nicole wird von Villette weggeführt. Dem forteilenden Kardinal folgen Graf und Gräfin Lamotte.)

III. SZENE

(Der Laden der Juweliere Böhmer und Bassange. Eine Türe führt auf die Straße, eine andere in die Wohnung. — Die Juweliere.)

BASSANGE: Nun darf sich unser Laden präsentieren.
Die Königin wird Böhmer nicht erkennen.

BÖHMER: Was du für schöne Worte machst, Bassange!
Er darf sich präsentieren — für mein Geld.

BASSANGE: Ists nicht auch meins?

BÖHMER: Wer Geld nicht halten kann,
Besitzt auch keins. Jedoch, ich will nicht wieder
Mich unnütz zanken. Diesmal stimm ich bei:
Es ging nicht länger mit dem alten Keller.

BASSANGE: Daß Ihre Majestäten drüben uns
Beehrten, will mir heut nicht eingehn.

BÖHMER: Lieber!
Der König weiß, wer Böhmer ist, wie Böhmer
Und wie sein Sozius Bassange ihm dienen.
Ist nicht, was an den Hof geht, halb verschenkt?
Er weiß, daß Israel für Ehre zahlt:
Darum erweist er uns viel Ehre, nennt uns
Kronjuweliere, hängt uns um ein Bändchen

BASSANGE: Bist undankbar.

BÖHMER: Ich bin es nicht. Du kennst mich.
Nur gilt mir ein Exempel: ein Exempel.
Du wirfst dich hin vor Namen, großer Gott,
Was haben Namen mich nicht schon gekostet!

(Auf die in die Wände eingelassenen Gemälde zeigend:)
Da, hier: Boucher, Lancret . . .
(Schlägt sich auf die Tasche:) Portemonnaie!

EIN HOFBEDIENTER *(kommt)*: Die Königin wird augenblicks erscheinen.

(Hofbedienter ab.)

BÖHMER *(in die Wohnung hineinrufend):* Raoul! Raoul!

(Ein Diener kommt:)

Geh vor die Türe, lasse niemand ein,
Solange Ihre Majestät hier weilt.

(Diener ab.)

Schau her, Bassange, ob alle Silbertroddeln
Auf dem Jabot gehörig blitzen, ob
Der Taftrock knillt, ob . . . .

(Die Königin erscheint. Ihr folgt Frau Campan, ihre vertraute Kammerfrau.)

KÖNIGIN: Guten Morgen, Herren!
Man pries mir allseits euren neuen Laden . . .

(Während sie sich hinsetzt, sieht sie sich um.)

Doch nicht zuviel, wahrhaftig.

BASSANGE: Wie beglückt
Sind wir, erhabne, gütige Majestät,
Unser Gelaß durch Eure Gegenwart
Erhellt zu sehn.

KÖNIGIN: Ei, sieh doch, ein Watteau!
Was findet Ihr an diesem blassen Schwärmer?

BASSANGE: Ich zieh ihn allen andern Malern vor.

KÖNIGIN: Allen? Ihr gebt Euch wahrhaft kategorisch.

BASSANGE: Aus seinen Lustgelagen blickt der Schmerz
Verträumt uns an, formlos, allgegenwärtig,
Und weckt das Mitleid, das sich sonst vergräbt,
Wie leise Klage eines kranken Vogels
Im stummen Mittagspark.

KÖNIGIN: Ihr fühlt lebendig.
Fänd ich die Mittel, Luxus zu erwerben,
Wahrlich, ich würde Euren Rat bemühn.

BASSANGE: Dies wird mein Lebtag mir im Ohre klingen.

KÖNIGIN (*zu Böhmer gewandt*): In nächsten Tagen werden wir den neuen
Herzog von Angoulême zur Taufe tragen.
Drum möcht ich einen Zierpokal bestellen,
Aus dickem Silber, mittelgroß, geschmückt
Mit Goldplaquetten, die die Namen zeigen.
Die äußere zeichnet Franz von Angoulême,
Die innere Marie Antoinette, nichts sonst.

BÖHMER (*der die Einzelheiten notiert*): Der reichste Mann, der edelste Magnat
Wird seinen Wein verschütten vor Entzücken,
Wenn er in Eurem Becher ihm kredenzt wird.

KÖNIGIN (*erhebt sich*): Lebt, Freunde, wohl. An meinem Namenstag
Besucht ihr mich. Auf Wiedersehn. Dem König
Will ich von eurem Heim erzählen.

BÖHMER: Dürften
Wir endlich Seiner Majestät, dem König,
Die Diamanten zeigen?

KÖNIGIN: Freilich dürft ihrs,
Nur mögt ihr keine Zuversicht dran binden.
Er mußte mir versprechen, keinen Stein
Für mich zu kaufen, bis zwei neue Schiffe
Die Flagge Frankreichs hissen. Eher will ich
Auch dann noch meine Güter in Saint Cloud
Wohnlich gestalten, als Geschmeid erwerben.

BASSANGE: Fühlen wir allzutief, gnädigste Fürstin,
Wie unser Wunsch sich mit den Zeiten kreuzt,
So bitt ich Euch, gewährt uns dieses: Laßt
Die unglückselge Pracht, die Wunden spiegelt,
Weil ihre Herrin sie verschmäht, zum Troste
An Eurem Blick sich laben. Habt Ihrs oft
Dem Kaufmann abgeschlagen, weigerts nicht
Dem eitlen Meister, der das Stück gefertigt.

KÖNIGIN: Gut denn, es soll als Kunstwerk mir genehm sein.

(*Bassange entnimmt einem Geheimfach das Kollier und legt es der Königin vor, die es stumm bewundert.*)

BÖHMER: Herzigste Fürstin, sprecht ein liebes Wort.
Hat je ein Menschenauge das gesehn?

KÖNIGIN: Der Schmuck ist schön, schön, zum Erschrecken schön!

BÖHMER: Herrliche Königin, laßt diese Schnüre
Einmal nur Euren edlen Hals umschlingen.
Sie waren ja für ihn ersehn.

CAMPANE (*bittend*): Tut das!
Wer würde nicht die Sonne, sonnumwunden,
Bestaunen wollen! Tut das, Majestät.

KÖNIGIN: Willst du dich meinen Peingern zugesellen?

BÖHMER: Die schönsten Diamanten sinds der Welt.
Zehn Jahre lebten wir, sie aufzutreiben,
Aus jedem Steine blinkt ein andrer Himmel.

(*Die Königin legt den Schmuck an. Sie sieht in einen großen Wandspiegel. Alle stehen stumm vor Entzücken.*)

BÖHMER (*ausbrechend*): Nun darf er nicht vom Nacken Euch herunter.
Da ist sein Platz.
(*Kniet nieder:*) Heißt mich erdolchen, Fürstin,
Eh Ihr den Schmuck in meine Hände legt.
Ich schenk ihn Euch. Die Hälfte zahlt der Summe
Die er, Gott kanns bezeugen, mich gekostet.
Entehrt bin ich, beschimpft, wenn Ihr jetzt nein sagt,
Ich stürz mich in die Seine, sagt nicht nein!
Königin, sagt . . .

KÖNIGIN: Erhebt Euch, Rasender!
Ich liebe solche Szenen nicht. Menschen,
Die redlich handeln, knien vor Gott allein.
(*Zu Bassange:*)
Gebt seinem Wahnsinn schuld, wenn er ein Leid
Sich tut, nicht mir. Verbot ich Euch nicht strengstens,
Die Steine mir zu zeigen, weil ich nicht
In Euch verlogne Hoffnung nähren wollte?

Vor einem Jahre sagt ich Euch: zerbrecht
Das Halsband, gebt die Steine einzeln fort.
Ihr aber mochtet vage Pläne brüten. —
Tut, was Euch gut dünkt, doch ich rat Euch, nicht
Noch einmal mich zu reizen. Komm Campan.

(Königin und Campan ab.)

BASSANGE: Alswenn ein Fluch an diesen Steinen klebte.
Nun hab ich jüngst dem Schah sie angetragen;
Der läßt mir schleunigst schreiben: Unsre Fürstin
Verstehe sich zu gut auf Diamanten.
Was sie aus Händen gebe, sei gerichtet.

BÖHMER: Indessen frißt das tote Kapital
Uns bei gesundem Leibe auf, wie Pharos
Verfaulte Kühe ihre fetten Schwestern.

(Gräfin Lamotte tritt auf.)

BASSANGE: Ah, werte Gräfin!

GRÄFIN *(legt den Finger auf den Mund)*: sst, daß niemand mich
Bei euch erblickt. Ich brauche heute nichts.
Doch bring ich euch willkommne Kunde. Kinder!
Rohan will für die Königin das Halsband
Noch heut von euch erwerben. Alles ist
Geschickt und sorgsam eingeleitet. Seht, hier
Ein Brief von Ihrer Majestät an ihn.
Das geht durch mich. Kinder, wenn ihr nur klug seid,
Umarmt euch euer Glück in wenigen Stunden.

BASSANGE: Die Königin war eben hier.

GRÄFIN: War hier? . . .
Natürlich . . . und?

BÖHMER: Und nichts. Wir sind vergnügt,
Daß sie mit ihrem Munde uns verprügelt,
Und nicht höchsteigenhändig. Was, Bassange?

BASSANGE: Heftig begegnete sie unserm Bitten,
Nachdem wir ihr den Schmuck umlegen durften.

GRÄFIN: Schauspielerin, du hast dich übertroffen!
Nur hätt ich eurem Geiste mehr vertraut.
Soll eine Fürstin unter fremdem Licht
Ihr Herz entblößen, daß man kindisch gaffe?
Vor Freunden noch wird wahre Majestät

In halbe Scham sich hüllen. Unsre Pflicht ists,
Das Ja, wenns gilt, in Nein, das Nein in Ja
Zartfühlend zu verwandeln. Ha, ha, ha!
Glaubt Ihr, daß sie just heute das Kollier,
Vom Zufall überrumpelt, angesehn?
Was sie mit einem zarten Lächeln euch
Erlaubt, befiehlt euch zehnfach ihre Haltung.
Nur Herrscher nehmen Herrscherkünste wahr.
Und daß ich hier bin, euch den Kopf zu richten? —
Ich rede viel, weil ich zu ehrlich denke;
Was mich erfüllt, das biet ich aus. Wie oft
Mußt ich das büßen! — Hört denn, liebe Leute:
Vor allem darf der König nichts erfahren.
Drum war ein Name, und nicht nur ein Name,
Als Unterpfand für eure Sicherheit
Fürs erste zu beschaffen. Diesen fand ich.
Der Kardinal Rohan bürgt für die Summe,
Doch zahlt die Königin von ihrem Spargeld.

BÖHMER: Hort deiner Treuen, hast uns einen Engel
Ins Haus gesandt.
(*Zu Bassange*:) Ich mocht es dir nicht sagen,
Weil deine Zunge gleich den Himmel spaltet.
Ich wußte, daß ein Wunder sich bereitet.

(*Es läutet.*)

GRÄFIN (*erregt*): Der Kardinal!

BÖHMER: Kommt, ich geleite Euch

(*Gräfin Lamotte mit Böhmer durch die Wohnung ab. — Böhmer kehrt rasch in den Laden zurück. Rohan und Cagliostro treten auf. Begrüßung.*)

ROHAN: (*Vorstellend*)
Mein Freund Graf Alessandro Cagliostro. —

BASSANGE:
Auf dessen Wink Natur den Takt vergißt,
Den altgewohnten, um mit uns zu träumen.

(*Cagliostro verbeugt sich.*)

ROHAN: Geistvoll, mein lieber Herr Bassange, sehr geistvoll.

Das lockert meinem Witz die trägen Flügel:
Natur ist klug, uns mäßig zu gestalten,
Um hinter unsrer Blindheit frei zu schalten.

CAGLIOSTRO: Dennoch ist fröhlich, wer im Engen nistet,
Weil nur das Kind die Gottheit überlistet.

BÖHMER: Nun magst du, liebe Einfalt, dich bescheiden,
Da dich die Weisen um dein Glück beneiden.

(*Böhmer reicht den Herren Stühle; sie setzen sich.*)

ROHAN: Ich melde, Herrn, Euch kurz, was mich hierher-
Euch ist nicht unbekannt, daß unsre Fürstin [führt.
Von Herzen gern das Diamantkollier
Von Euch erwerben möchte.

BASSANGE: Leider ward uns
Von Ihrer Majestät, bevor Ihr kamt,
Nicht eben sanft ein andrer Vers gelehrt.
Wohl ließ sie heut zum erstenmal den Schmuck
Auf ihren weißen Schultern leuchten —

ROHAN: Himmel!
Wart Ihr im Schloß? Sprach sie hier vor?

BASSANGE: Sie ging,
Und Ihr, verehrte Herren, tratet ein.

BÖHMER: O, hättet Ihr die schöne Frau gesehn,
Wie sie vor diesem Spiegel stolz sich drehte!

CAGLIOSTRO: Zwei Königinnen sah ich heut im Traum,
Herrlich geschmückt, einander neidlos lächeln.

BÖHMER: Gott laß Euch glücken, was Ihr unternehmt,
Wie er Euch anzeigt, was die Stunde plant.

ROHAN (*zu Cagliostro*): Und deutetest nichts an, mich
zu erfreuen?

CAGLIOSTRO: In Schicksalsdinge greife ich nicht ein.

BÖHMER: Doch schalt sie für zehn Königinnen mich,
Da ich ein wenig ungestüm sie anging.

ROHAN: Was soll mir Euer Wundern! Hört und handelt.
Gestern empfing mich Ihre Majestät
Im Parke von Versailles und überreichte
Mir diesen Kaufvertrag, der, wie Ihr seht,
Von mir geschrieben und von ihrer Hand
Bestätigt ist. Da lest, am Rand:

BÖHMER (*liest*): „Genehmigt.
Marie Antoinette, Königin von Frankreich."

ROHAN: Nehmt nun vom Texte Kenntnis und entschließt Euch.

(*Bassange und Böhmer lesen den Kaufvertrag. Es fallen Worte von der Zahlung, die in zwei Jahren entrichtet werden soll, von Wechselbriefen, von der Bürgschaft durch den Kardinal Rohan und von der Lieferung an diesen nach der ersten Rate.*)

BASSANGE: Wir sind mit Euren Wünschen einverstanden.

BÖHMER: Wer eine Million Frank Jahresrente
Vertut, um nicht unedel Gold auf Gold
Zu häufen, ist uns sicher wie das Sterben.
Ich will nicht sündigen: im ärgsten Fall
Verschenkt Ihr sechzehnhunderttausend Livres —
Eine Lapalie.

ROHAN: Alter Fuchskopf, Ihr.
So unterzeichnet.

BÖHMER (*schreibt*): August Leo Böhmer.
(*Reicht Bassange das Blatt*):
Schreib.

BASSANGE (*schreibend*): Paul Bassange. Kronjuweliere.

ROHAN: Punktum.
Um diesen unsern Packt darf niemand wissen.
Doch unterlaßt es, werte Freunde, nicht,
Vorsichtig Ihrer Majestät zu danken,
Wie sichs ergeben mag.

BASSANGE: Es soll geschehen.

ROHAN: Und nun, mein teurer Sandro, bitt ich dich,
Am achten Wunderwerk dich zu erquicken.

(*Auf seinen Wink reichen die Juweliere Cagliostro den Schmuck.*)

CAGLIOSTRO: Khorschid-Amiran, Götter des Exils,
Wie habt ihr euch verderblich eingesponnen!
Der Günstling aber kommt zur Zeit und schöpft
Aus tiefvermummten Wassern frische Nahrung. —
Wie das aus tausend Fugen blitzt und rinnt,
Ins Aug sich einbohrt mit gewandten Dolchen!
Im Nu sind alle Sterne ausgegossen
In einen kleinen, ungezähmten Strahl.

Purpurne Sonnenkraft, zur Träne nun
Erstarrt, grüngelbe Lohe wieder, die
Uns gierig anlockt: lehr uns deinen Ursprung!
Aus Silberfäden blasse Aureole,
In deine wunde Heiligkeit verliebt,
Weilest du länger, uns vom Tag zu rühmen,
Dem ewig wunden, ewig weilenden?
Lustwoge aus entseelten Feuertropfen,
Führst wilden Sündervölkern Huris zu,
Schlankgliedrige, erprobte. Muß ich staunen,
Daß Frauen euch als Amuletts begehren,
Um besser zu umgarnen? Ja, das ists:
Des Weibes Seele gleicht dem Diamanten.
Im feinen, kühlen Stoff schuf sich ein Abbild
Das ganze wetterwendische Weltereignis.
Und farblos, stumm sind köstlich die Begehrten,
Sie bergen Glanz und Glut und süße Wirrnis
Und leben lieblich, was wir traumhaft ahnen. —
Doch halt, die Steine kenn ich, diese drei;
Die schönsten sinds: habt Ihr in Portugal
Sie aufgefischt?

BASSANGE: In Portugal, Herr Graf.

CAGLIOSTRO: Wie sich das Rad der Zeiten seltsam dreht!

Mit diesen Fingern hab ich sie gefertigt,
Aus Diamantenstaub für Pelegrini,
Einen verarmten Freund aus Lissabon.

(*Erhebt sich und reicht Rohan den Arm.*)

Ich merk es wohl, ich habs mit Kennern vor.
Habt Dank, ihr Herrn, ich will euch gern empfehlen.

(*Rohan und Cagliostro ab.*)

BÖHMER: Faß mich, Bassange, ich bin entnervt vor Glück.

Sechs Jahre lag das Kleinod hier im Kasten
Und stiert' uns an mit unverschämter Fratze,
Wenn wir allmorgendlich die Steine zählten.

BASSANGE (*nachdenklich*): Wir sollten Ihre Majestät befragen.

BÖHMER: Du siehst noch schwarz, wenn hundert Sonnen leuchten.

Wie sagte doch der Zaubrer Cagliostro:
Ein Narr ist, wer dem Schicksal lästig aufpaßt.
Kennst du die Launen einer jungen Fürstin!
An ihrem Namenstag gibt sie den Vorfall
Dem Hof zum besten. Gut, sie mögen lachen.
Wir lachen mit und hinterdrein noch einmal. —
Raoul, mein Sohn!
(*Diener tritt auf.*) Nimm diese Golddukaten
Und bringe sie dem Tempeldiener Jakob.
Zehn seien für die Armen, fünf für ihn.
Und fünf für dich. Zur Wiederkehr des Tages
Will ich alljährlich diese Summe spenden.

IV. SZENE.

(*Bei Lamottes. Gräfin Lamotte. Villette in königlicher, weißer Livree.*)

GRÄFIN: Ihr zeigtet Euch bisher gewandt und schweigsam.

Den Brief der Königin habt Ihr beizeiten
Mir zugestellt, das Lustspiel im Boskett
Gelang zu aller Freude. Doch auch Ihr,
Villette, ich hoff es, seid mit mir im Reinen.

VILLETTE: Niemals hab ich für gern getanen Dienst
So reichen Lohn empfangen.

GRÄFIN: Ach, wie selig
Bin ich, wenn ich erfreuen kann. Glaubt mirs:
Wär ich des Landes Königin, es würde
Niemand in List und Lüge sich vergeuden,
Um seines Lebens Notdurft zu erhaschen.
Mit großer Frauenkunst würd ich den König
Zu wahrer Meisterschaft im Guten zwingen.
Wer wüßte noch vom Zehnten, wer vom Zins;
Wo gäb es Diebsgesindel, Räuber, Mörder!

Sie aber, unsre sanfte Antoinette,
Berät sich gern mit ihrem dicken Schwager,
Dem Grafen von Artois, auf manche Art.
Auch andern, die geübt in zarten Künsten,
Soll Ihre Majestät die Gunst gewähren,
Sie abends oder nachts zu unterhalten,
Wenn sie, bekümmert um ihr teures Volk,
Nicht schlafen kann. Ich bitt Euch, gebts nicht weiter.
Vorsicht ist not, wenn Ohnmacht mächtig ist.
VILLETTE: Auf allen Gassen johlen sie den Vers:
„Die lustge Antoinette
Empfängt im Ehebett." (*Lachen.*)
GRÄFIN: Es stimmt, wie man den Spruch auch greifen mag.
VILLETTE: Ihr Königin und Euer Gatte König,
Das sollte unsereinem so gefallen.
Ihr würdet mich, wie ich hier steh, ich wette,
Zu Eures Reichs Finanzminister machen.
GRAF (*tritt auf*): Des Kardinals Gefährt bog um die Ecke
Soeben. (*Zu Villette:*)
Stehst wie ein gemalter Büffel!
GRÄFIN: Die letzte, schmale Stiege eilt hinauf
Und wartet. (*Zu Villette:*)
Stramm und elegant!
VILLETTE: Wie immer.
(*Graf Lamotte und Villette ab. — Kleine Pause. Rohan tritt auf, hinter ihm ein Diener mit einem Schmuckkasten. Auf einen Wink Rohans setzt der Diener den Kasten auf den Tisch und entfernt sich.*)
ROHAN: Hab ich es wirklich nun erreicht, daß meine
Gnädigste Herrin mir gewogen ist?
Berichtet mir von jedem Wort, das sie
Sprach, jede Miene will ich wissen, jedes
Lächeln, den Tonfall ihrer warmen Stimme.
Ihr Frauen seid geübt im Seelendeuten:
An Eurem Herzen haften Ohren, Augen,
Die, was dem Mann unsichtbar bleibt, unhörbar,
Genau erforschen. War sie froh gelaunt?

War sie enttäuscht, entzückt? Ihr schweigt. Und was wird
Die himmlische, die teure Frau zu diesen
Juwelen sagen? Wann werd ich im Schmuck
Sie schauen dürfen?

GRÄFIN: O, wie närrisch eitel
Die klügsten Männer werden, wenn sie lieben!
Doch fühl ich selbst vor Rührung mich verändert. —
Hält dieser Kasten das begehrte Kleinod?
(*Öffnet behutsam und bewundert kindlich den Schmuck.*)
Was die Begegnung gilt, seid außer Sorge.
Zum ersten Male will die Königin
Den Schmuck an ihrem Namenstage tragen.
Ob Ihr dann öffentlich empfangen werdet,
Wird sich demnächst entscheiden. Wie Ihr wißt,
Ist Euch Breteuil nicht zugetan. Versteht mich.
Doch hofft die Königin ihn zu beschwichtigen.
Ist man Euch erst geneigt, dann solls sich zeigen,
Wer fähig sei, den König zu regieren,
Die faule Mühle seines „besten Willens"
Durch frische Manneskraft geschickt zu drehn.
So sprach die Königin, ich merkt es mir. —
Von Eurem Anblick war sie überrascht.
Ob Ihr vom Lebenselixier des Grafen
Genossen, fragte sie, sie wär geneigt,
Etliche Tropfen dieses Wundertrankes
Von Euch sich zu erbitten, solltet Ihrs —
Für nötig ansehn. Nein der goldne Schelm!
Hätte vor einem Monat noch Cagliostro
Dies prophezeit, ihr würdet ihn für einen
Narren erklären. Ja, so ist die Wei'

ROHAN: Als Euer ewger Schuldner stehe ich
Vor Euch, Madame. Was alles mich erfüllt,
Das auszusprechen, bin ich außerstande.
Nur weiß ich: wie ein albern-toller Schwank
Erscheint mir mein Bisher, jetzt erst beginnt
Das ernste, doch unendlich süße Spiel,
Aus dem man ohne Groll zum Nichts sich kehrt.

(*Küßt ihr die Hand.*)

VILLETTE (*tritt ein*): Von Ihrer Majestät.

(*Er überreicht der Gräfin ein Billett. Rohan tritt hinter den Alkoven zurück. Durch ein kleines Glasfenster kann er den Vorgang beobachten.*)

GRÄFIN (*liest das Billett*): Liebe Jeanette,
Händige meinem Diener das Kollier ein.
Auf Wiedersehen. Gruß und Dank Euch beiden."

(*Sie übergibt Villette den Kasten. Villette ab.*)

ROHAN (*tritt vor*): Wann werdet Ihr die Königin besuchen?

GRÄFIN: Nicht vor acht Tagen.

ROHAN: O, ich Unglückseliger!

GRÄFIN: So lange muß sich Euer Eminenz
Gedulden.

ROHAN: Dulden, das werd ich.

GRÄFIN (*kokett zudringlich*): Wollt Ihr nicht
Zum Nachtmahl uns das seltne Glück gewähren?

ROHAN: Graf Cagliostro hat für heute eine
Nachtloge anberaumt, ich darf nicht fehlen.

GRÄFIN: Grüßt schönstens ihn von mir, und betet gut
Für unser aller Heil.

ROHAN: Wie ichs vermag.

(*Rohan ab.*)

(*Kleine Pause. — Die Gräfin setzt sich ans Spinett und intoniert einen Marsch in der spielerisch-heroischen Weise der Zeit. Nach den ersten Akkorden schreitet Graf Lamotte, dem Takte folgend, zur Türe herein. Im Gehen präsentiert er gravitätisch den Schmuckkasten. Bei der Gräfin macht er mit tiefer Verbeugung halt und läßt sich ins Knie nieder.*)

GRÄFIN (*zur Tür gewendet*): Herr Kardinal, Ihr habt von mir genug
Ersprießliches gehört, doch saht Ihr niemals
Das kleine Instrument, mit dem ich Gimpel
In Gold verwandle.

(*Streckt die Zunge aus. — Unanständige Bewegung.*)

Küßt mir eins darauf!
„Rohan und Antoinette", sie werdens bald
Von jedem Zaun die Spatzen pfeifen hören.

Ich lehr es sie in wenigen Lektionen.
Bezahlt wird prompt voraus. — — Her mit der Lust!

(*Nimmt dem Grafen den Kasten ab.*)

Ihr leckren Kohlen, Nahrung meiner Flamme!
Ich drück euch an mein Herz und laß euch nicht.
Als ich noch nicht geboren war, gehörtet
Ihr meinen Ahnen schon. Ihr gingt verloren.
Nun kehrt ihr treulich eurer Herrin wieder.

(*Legt den Schmuck an.*)

Lamotte, schau her, wie sie mein Fleisch liebkosen:
„Wir küssen, wir umfangen dich", hörst du
Sie nicht?

GRAF: Du bist partout verrückt geworden.

GRÄFIN: Sollt ichs nicht sein? Vor zehn Minuten noch,
Da blickten diese Wände mitleidvoll
Mich an, nun schmeicheln sie wie falsche Mägde.

(*Lauscht.*)

Lamotte, das Kästchen, Gott, ich höre Schritte! —
Lamotte —

GRAF: Ich sagt es ja . . .

GRÄFIN: Du Idiot!
Wo steckt Villette, gabst du ihm Geld?

GRAF: Woher?
Er will in einem Gasthaus uns erwarten.

GRÄFIN: Dann zahle ihn mit Diamanten aus.

(*Versucht das Kollier zu zerreißen.*)

In Teufels Namen, das hält fest wie auf
Geheiß.

GRAF: Du wirst doch nicht?

GRÄFIN: Was willst du sonst
Mit diesem toten Prunk, kannst du ihn fressen?
So leg doch Hand daran, ich kanns nicht schaffen. —
Zieh kräftig — mehr noch — So!

(*Der Schmuck reißt auseinander, die Steine rollen auf den Tisch und auf den Boden.*)

Nun endlich! Prosit!

GRAF (*fällt erschöpft in einen Sessel*): Soviel Bemühung
kostet mich bei Gott
Die echteste Jungfrau nicht.

GRÄFIN: Sitz nicht, hilf mir,
Die Steine sammeln. Hier sind zwei und hier
Noch einer, fast wie eine Eichel groß,
Ein Kapital für sich.

GRAF: Gib her.

GRÄFIN: Kriegst alles.
Im Haus behalt ich eine Handvoll nur.
Schütt es sofort in einen Beutel und
Machs irgendwo zu barem Geld; am schnellsten
Bringst du's in Holland oder England unter.

GRAF: Mit Fassung biet ich keine Steine an,
Der Bruch muß jeden warnen.

GRÄFIN: Gut, so will ich
Sie zärtlich mit dem Messer rufen. Warte.
(*Holt ein Messer aus dem Büfett. Indem sie gewaltsam den Rest der Steine aus der Fassung löst, wobei sie einige mit den Zähnen herausreißt*):
„Gebt Leute eine milde Gabe einer
Hungernden, kleinen Bettlerin vom Stamme
Der Valois". — Schurken ihr, wie haß ich euch!
Barfuß, die Lippen blau gefroren, kroch ich
Vor euren blinkenden Karossen; o,
Wie will ich euch die Sous, die ihr mir zuwarft,
Zehnfach verzinsen! — Mußtet ihr gehorchen,
Ihr frechen Käfer?

GRAF: Also geht der Glanz
Der Welt zugrund.

GRÄFIN: Der Satan hole dich
Mit deiner Weisheit. Geh, und sei vernünftig.

GRAF: Jetzt in der Nacht?

GRÄFIN: Du darfst um keinen Preis
Bei mir verweilen. Mir ist so, als wenn wir
Zur Schau inmitten eines Marktes ständen
Und jedermann uns um und um beschnüffle,
Solange wir kein loses Geld besitzen.
Geh zu Villette, stopf ihm das Maul, dann fort.
In drei, vier Tagen schreibst du mir, du habest
Im Rennen groß gewonnen. Geh. — Noch eins:

Nimm dich zusammen, hör mich, — mache keine
Abschiedsvisite bei Santa Lorenza,
Der neusten Blume deines Wahnsinns. Geh jetzt.

GRAF: Jagst mich hinaus wie einen Hund!

GRÄFIN: Komm her, mein Lausbub.
(Küßt ihn.) So, nun sei mir gut.

GRAF: Mit schwerem Herzen ...

GRÄFIN: Nur kein Sentiment.

GRAF: Doch wenn sie morgen dich ...

GRÄFIN: Geh schon, mein Gott,
Du machst mich rasen!! —

(Graf ab. Die Gräfin öffnet das Fenster und winkt hinaus.)

GRAF *(von der Straße heraufrufend)*: Jeannette!

(Die Gräfin gebietet ihm durch ein Zeichen Schweigen. — Sie löscht die Kerzen bis auf eine aus. Im matten Schein läßt sie noch einmal die Lichter der Diamanten spielen; eilt dann zum Ofen und schließt dort die Steine ein. Doch besinnt sie sich und nimmt sie wieder heraus. Nachdem sie einige Verstecke im Zimmer geprüft hat, verbirgt sie die Diamanten in einem, das ihr als das geeignetste erscheint. Dann bekreuzigt sie sich und wirft sich angekleidet auf die Chaiselongue.)

IV. AKT

I. SZENE

(Ein schwarz ausgeschlagener Raum bei Cagliostro, mit Kerzen rings an den Wänden. Einige Reihen Stühle; davor eine kleine Erhöhung, auf der die Vorführungen stattfinden. — Areco steckt die Kerzen an. Lorenza sitzt auf einem Stuhl im Zuschauerraum, den Kopf über einen anderen Stuhl schmerzvoll gelehnt.)

ARECO: Ein neues prächtiges Gewand der Isis
Ward heut gebracht, wollt Ihrs nicht anprobieren?

LORENZA: Du scheinst aller gesunden Sinne bar.
Merkst du denn nicht, daß mich mein Herr Gemahl
Um diese kleine, feine Metze schändet?
Du, alter Schurke, du, weißt alles, alles,
Und tust, als sähst du nicht, was um dich vorgeht.

ARECO: Ich bin so Euer Diener, wie der seine.

LORENZA: Die letzten Tage bists, ich kenn ihn gut.
Bald wirst du ihr, der hochgebornen Dame,
Die Schuhe küssen.

ARECO: Euren Unmut hör ich.

LORENZA: Ja, das ist wahr, den hörst du, und noch anders
Sollst du ihn hören, eh ich mich ergebe.
Zehn schwarze Jahre folg ich dem Hallunken,
Was er befiehlt, das ist mir Gottesdienst.
Ich lüge, stehle, buhle, weil es ihm,
Dem himmlischen Gesandten, so behagt.

ARECO: Herrin, Ihr lästert, lernt von mir vertrauen.
Gesetzt, der Graf sagt heut zu mir: „Areco,
Ich hab für die Beschwörung des Großkophta,
Statt deiner einen Würdigern ersehn."

Ich würde demutvoll darauf erwidern:
Gestatten Euer Gnaden, daß ich ihn,
Den Auserkorenen, die rechte Rede,
Den Rhythmus, lehre.

LORENZA: Du, sein Meisterstück,
Gezeugt im Zwielicht niederträchtiger Denkart,
Wie solltest du auch anders zu ihm sprechen!
Ich aber bin ein Weib, ich kann nur lieben.
Was ich empfinde, denke und ersehne,
Es ist ein Etwas durch die Liebe nur,
Und ohne sie ein Schemen, ein Erbarmen.
Mein Wille durstet wie ein scharfes Brennglas,
Das aller Dinge Strahlen in sich saugt,
Um eine kleine Sonne draus zu bilden.
Mit dieser meiner blutenden Herzsonne
Will ich, und wär sein Fleisch aus süßem Gold,
Ihn selbst und sie, sein elfenbeinern Spielzeug,
Versengen, daß sie bös den Schaden spüren.

(Cagliostro und Denise treten auf. Er hat sie in einen weiten Abendmantel gehüllt, wie um sie zu schützen. Sie kommen von links und gehen stumm zum gegenüberliegenden Eingang, wo sie verschwinden.)

LORENZA *(weint)*: Jetzt wird er sie entkleiden, o, mein Gott!
Was hab ich dir getan, daß du mich so
Erniedrigst!

(Besucher kommen. Lorenza faßt sich.)

Teurer Herzog, seid willkommen. —
Wie geht es, liebe Gräfin? — Wählt die Plätze
Zwanglos; die ersten Gäste sind die besten.

(Lorenza ab. — Neue Gäste kommen, zuletzt Rohan. Areco empfängt sie; dann links ab. Alle sitzen erwartungsvoll, bis Cagliostro erscheint. Der Kardinal kniet während der ganzen Szene an einem abseits stehenden Betpult. — Cagliostro tritt auf, phantastisch gekleidet, von rechts. Er geht mit gemessenen Schritten bis zu seinem Betpult. Hier breitet er feierlich die Arme aus und beginnt seine Anrufung.)

CAGLIOSTRO: Im Namen der Venerabeln, Meister, Obern,
Der hochgeweihten Loge zu Paris,

Im Namen aller, die dem Wort der Wahrheit
Als dem gewaltigsten Beweger dienen:
Ebed Assariel, Assariel,
Geist des Gehorsams, steig aus deinen Klüften,
Die einst des Berges Donner widerhallten,
Und zieh gen Memphis, ihm, dem Herrn der Herrn,
Zu melden: Typhon, Sohn des Kronos-Keb,
Ist auferstanden, uns vom Licht zu scheuchen. (*Pause.*)
Ha, wie er tobt! — er hört den Meister rufen,
Schon sind die Knochen seines Flügels lahm, —
Er aber, seht! er schreitet über Meere. (*Mit großer Gebärde.*)
Helion, Melion, Tetragrammaton!
Leuchtet voran — ich brenne — da, er ists! —
Großkophta, hoher Vater, Lichtentsiegler!

(*Er sinkt in die Knie.*)

O, raff uns nicht hinweg, sei, Guter, gnädig.

(*Der Großkophta, eine ehrwürdige Greisengestalt, steigt aus der Tiefe, halb in Wolken.*)

GROSSKOPHTA (ARECO): Der Geist des Todes wich, die Bahn ist frei.

CAGLIOSTRO: Dein Knecht läßt nicht von dir, bis du ihn segnest.

GROSSKOPHTA: Drei letzte Fragen seien dir gewährt.

CAGLIOSTRO: Die Richtschnur zeige mir des rechten Handelns.

GROSSKOPHTA: Was dir gelingt, ist gut. Kein andres gilt.

CAGLIOSTRO: Wie wandl' ich fröhlich dem Geschick entgegen?

GROSSKOPHTA: Sei wachsam, doch gehorche heilgem Zufall.

CAGLIOSTRO: Der tiefen Lüste Namen laß uns hören.

GROSSKOPHTA: Erkenntnis, Ruhm, Weib, Hoffnung, Macht und Tod.

CAGLIOSTRO: Vater der Wahrheit, eile nicht von hinnen.
Erleuchte mich, daß ich die Freunde leite.

GROSSKOPHTA: Dein Element ward Staunenden bereitet.
Preis dir, geweihter Sohn, und Gruß den Treuen.

(*Er verschwindet.*)

CAGLIOSTRO: So laß auch du, Urmutter aller Schönheit,
Die Gläubigen nicht liebeleer verharren.
Strahl auf, strahl auf in deiner Himmelspracht,
Daß unsre Seelen in den Äther fließen. —
Isis, Isis, Assrani hadd Assrani!

(*Musik. Der hintere Bühnenraum erstrahlt. Isis kommt aus der Ferne dahergefahren.*)

Sie naht, sie naht, nun ward es Licht auf Erden!

(*Die Erscheinung hält im Vordergrunde. Cagliostro nähert sich ihr; kniet.*)

O, Unaussprechliche, wie preis ich dich!
Die du erhöhst die Himmel, niederzwingst
Die Erde, Schöpferin, wie nenn ich dich!
Befiehlst, und es erstehen Götterheere,
Zum Spiele dir, erhabene Geliebte.
Erleuchtete entschlüpfen ihrer Kammer,
Dir aufzuspähn, und ihre dürren Herzen
Kriechen vor deine Sohlen, Not und Schuld
Erflehend, ja, der Tod erbebt vor Lust,
Wenn du ihn anhauchst, Göttin, Gattin, Schwester!
Darum umwinden dich die Lüfte, jubelt
Der Mensch in atemtötender Entzückung,
Wenn du in deinen nackten Brand ihn zwingst.
Und ich, bewährt nur durch dein Gnadenlicht,
Ich schwebe hierhin, dorthin, traumgebunden,
Auf diesem Boden lebe ich nicht mehr.
Und was getrennt sich deutlich herbewegte,
Gleitet im leeren Schattengrau vorüber.
Denn du, in allen Frauen, anmutspendend,
— Hier lernten sie das Lächeln, dort das Schweigen, —
Verbirgst du dich und füllst das Reich der Freuden.
Dir aber blüht die Kraft unangetastet,
Du stehst im eignen Strahl, dir selbst gehorchend,
Und klingst aus zarten Gliedern uns Vollendung.
Das Herz zerfließt, von deiner Glut umworben, —
Zerfließe, Herz, und im Entrinnen singe!

(*Lorenza, die bei den letzten Worten erschienen ist, schreit grell zu Denise hinüber. Die Musik verstummt.*)

LORENZA: Verruchte Dirne, aus gemeinem Fleisch
Und Blut gemacht wie wir! Willst du es wagen,
Der Sündenwelt die Unschuld vorzugaukeln?
So will ich deinen falschen Himmel auftun,
Daß du, entstellt —

(*Denise läßt schon nach den ersten Worten, wie vom Blitz getroffen, das Haupt auf die Brust sinken. Schrecken und Verwirrung.*)

CAGLIOSTRO: Areco, reiß hinweg
Die Rasende!

GÄSTE (*durcheinander*): Entflieht!
Sie stirbt!
Mir schwindelt!

DENISE: Jesus, Maria, nehmt hin meine Seele.
(*Sie stirbt.*)

CAGLIOSTRO (*der zu Denise geeilt ist; zu Rohan*): Eile zum Arzt, daß wir vor dem Gesetz
Dem Recht genügen.

ROHAN: Rette sie, mein Freund.

(*Ab. — Alle sind zerstoben. Cagliostro bringt aus dem Nebenzimmer rechts ein Kissen; er hebt Denise vom Thron herunter und bettet sie behutsam auf den Boden. Er hält ihr eine Daunenfeder an die Nase.*)

CAGLIOSTRO: Den Flaum belebt kein Hauch.
(*Träufelt ihr brennenden Siegellack auf die Zehen.*)
Der Siegellack
Brennt auf die Zehe, die empfindliche —
Sie regt sich nicht.
(*Schreit auf.*) Das ist der Tod!
Das ist der Tod! Sonst nichts. (*wild*) ha, ha, ha, ha!!
Lorenza kam und spie den gelben Geifer
Der Eifersucht der Gottheit ins Gesicht.
Die flog entsetzt davon und ließ uns nur
Die schlechte, bloße Hülle, die im Dunst
Des unsichtbaren Zeitenstromes sich
Verflüchtigt. Sonderbar. Doch wie, bin ichs auch?
Wer redet da? Ists Joseph aus Palermo?
Der Hundertnamige, Verlorene?

So komm doch, komm, der du mein Schicksal webst.
Setz dich hierher. Erzähl mir was; wie kam es,
Daß dieses Mädchen starb? Sie war so schön.
Raubte ein weiser, wunderbarer Bildner
Dem roten Morgengruß die reinsten Strahlen,
Und wirkte drein des Tages reichen Ernst,
Der Sterne Phantasie und göß alldies
In menschliches Geäder: es erstünde
Denise, die du mir nahmst. — Wie?... Freilich, freilich.
Daß ichs nicht selber dachte. Nun? Ein Beil.
Ein blankes Beil, und ich ersehn zum Henker?
Klug hast du's angestellt, bei Gott, ich staune.

(*Wendet sich zum Leichnam.*)

Wie hat mein Engel sich so schnell verwandelt!
Noch glüht die Wange mild. Ich will daraus
Zur Nacht die letzte Kühlung trinken. — So.
Inbrünstig küß ich meine Sterne zu,
Kos' ich noch einmal deine ewge Hand,
Preß ich den süßen Leib an meine Glieder.
Leb wohl. — Nun ist die Ordnung hergerichtet.
Gott ist entthront, und Beelzebub beherrscht
Das Feld. Victoria, Victoria. — —
Ein dumpfes Wohlgefühl liegt in der Ohnmacht.
Man läßt die Welt, die tote Schaukel, schwingen,
Wie's ihr gefällt; die Tageszeiten surren
Dazu ein graues Wiegenlied, das klingt so:
Sonne geh auf, steig höher, sinke nieder;
Nacht brüte über eingeschlafene Welten, —
Die Sünde ward ein Traum.

(*Rohan und ein Arzt treten auf.*)

ROHAN: Hier liegt die Kranke.

ARZT (*untersuchend*): O nein — nicht Kranke mehr —, hier liegt der Tod.

Ein Herzschlag hat das zartgefügte Leben
Zersprengt.

ROHAN (*sinkt zur Toten nieder*): Denise, mein teures, teures Kind!

II. SZENE

(*Die Szene spielt im Kabinett der Königin im Schlosse zu Versailles am 15. August 1785. Eine festlich gekleidete Menge, die aus Mitgliedern des Hofes und solchen der Adelsfamilien, die zum Hofe Beziehung haben, sich zusammensetzt, bewegt sich in lebhafter Ungezwungenheit. Lakaien stehen umher. Die Königin sitzt auf einem Thronsessel, der auf einer kleinen Estrade rechts aufgestellt ist.*)

EIN ABBÉ: Soll heute, an Mariä Himmelfahrt,
Den Namenstag der allerchristlichsten,
Der mildesten, holdesten Königin
Ich schicklich segnen, wag ich solches Gleichnis:
Wie einst die Mutter auf gen Himmel fuhr,
In ewig heitrer Schar ewig zu thronen,
So möge Euer heilge Majestät
Den Kindern, die im Erdendunkel wandeln,
Liebreich und lange leuchten, daß sie sich
Am wahren Widerglanz der Gottheit laben.
Das Reich, es sei in Eurem Werk erfüllt.

KÖNIGIN: Ich danke Euch, dies Wort sei mir ein Stachel,
Der mich an meine königliche Pflicht
Gemahnen soll, die wohl nichts andres ist,
Als gottergebene Macht stets mit Vernunft,
Mit Liebe und Gerechtigkeit zu nähren.

(*Reicht dem Priester die Hand zum Kusse.*)

ZEREMONIENMEISTER: Kronjuweliere Böhmer und Bassange!

(*Böhmer und Bassange treten auf.*)

BASSANGE: In tiefer Devotion erscheinen wir,
Die Diener Euer erhabnen Majestät,
Auch dieses Jahr ehrfürchtig Euch zu danken
Für überreiche Gunst und unverdientes
Vertrauen. Möge der allmächtige Herr
Euch jede gütige Regung göttlich lohnen.

BÖHMER (*leise*): Euer angebetete Majestät erfüllte
Den schönsten Traum unseres Lebens, da sie
Das Halsband, das Ihr vorzulegen wir
Die Ehre hatten, gnädiglich erwarb.

Wir sind entzückt und überaus beglückt,
Allen von Euch durch Kardinal Rohan
Uns vorgeschlagenen Arrangements uns
Zu unterwerfen, hoffend, daß auch dies
Als ein Beweis unsrer Beflissenheit
Und untertänigsten Ergebenheit
Vor den Befehlen Eurer Majestät
Von Eurer Huld wird angesehen werden.

BASSANGE: Es wolle Eure Milde unserm Glückwunsch —

KÖNIGIN (*die gespannt den Worten Böhmers gelauscht hat*):
Rohan ...? Das Halsband ...?

BÖHMER (*geheimnisvoll*): Euer Majestät ...

KÖNIGIN: Redet laut!

BÖHMER: Gaben uns den Auftrag ...

KÖNIGIN: Ich? —
Ich soll ...

BÖHMER (*entnimmt der Busentasche den Kaufvertrag*):
Erkennen Euer Majestät
Hier diese Unterschrift?

KÖNIGIN (*greift nach dem Blatt*): Zeigt her.
(*Liest einige Augenblicke.*) Campan!
Seid mir zur Seite, mir vergehen die Sinne.

CAMPAN: Herr Jesus, Majestät, wie seid Ihr blaß!
(*Campan hält der Königin Riechsalz an die Nase.*)

KÖNIGIN (*zum Zeremonienmeister*): Den König laß ich bitten. — Herr Bassange!
Ist dieser sonderbare Kaufvertrag
Mit falscher Unterschrift auch Euch bekannt?

BASSANGE: Was mein Herr Kompagnon vertritt, vertrete
Auch ich.

KÖNIGIN: Wer gab Euch dieses Schriftstück? Sprecht!
(*Der König erscheint mit Gefolge. In diesem Breteuil, Minister des königlichen Hofstaates, und Miromesnil, der Großsiegelbewahrer.*)

KÖNIG: Was fehlt dir, Liebling? — Guten Morgen, Herren.

KÖNIGIN: Nichts als der Königliche Beistand gegen
Den Großalmosenier und Euren Vetter
Rohan. — Ich frage noch einmal: Bassange!
Aus wessen Hand empfingt Ihr diesen Schein?

BASSANGE: Bevor ich rede, flehe ich den Schutz
Des Königs an. Nicht steh ich hier als Sünder.
Eher sind wir von Sündern schlimm genarrt.

KÖNIG: Mäßige dich, mein Kind. Die Herren hier,
Sie haben niemals uns zur Klage Anlaß
Gegeben. Mir ist alles dunkel zwar,
Doch bitt ich Euch, bewährte Herren, redet,
Antwortet ruhig Ihrer Majestät.

BASSANGE: Das Dokument, das Ihre Majestät
Erregt, ist, wie man sieht, vom Kardinal
Rohan entworfen und, wie wir bisher
Geglaubt, von Ihrer Majestät gezeichnet.

KÖNIG (*liest den Vertrag*): Und wer empfing das teure
Kleinod?

BÖHMER: Eben
Der Kardinal Rohan selbst.

KÖNIG: Gut.
(*Zur Königin:*) Und du?
Verzeih ...

KÖNIGIN: Ihr werten Herrn Minister!
(*Nimmt den Vertrag dem König aus der Hand:*) Hier ist
Deutlich zu lesen, Ihre Majestät
Kaufe ein Diamantkollier im Werte
Von sechzehnhunderttausend Livres, zahlbar
In Raten. Der Termin der Übergabe
Ist festgesetzt, mein Name steht gefälscht
Drunter. Der Schmuck ist an den Kardinal
Rohan von diesen Herrn geliefert worden.
Der Kardinal hat den Vertrag geschrieben.
Jetzt frage ich: Was ist in solcher Lage
Zu tun?

BRETEUIL: Wärs nicht das simpelste Verfahren,
Wenn Euer Majestät den Kardinal
Herbitten ließe?

KÖNIG: Gut, — doch möcht ich nicht
Den Prinzen mit den werten Herren hier
Konfrontieren.

KÖNIGIN: Warum nicht?

BRETEUIL: Ist er schuldlos,
So wird sichs bald . . .
MIROMESNIL: Erlaubt mir, zu bedeuten,
Daß wir um keinen nichtigen Alltagsfall
Hier streiten. Wenn, wie ich vermuten muß,
Ein Irrtum aus des Rätsels Grund hervorschleicht,
Wie peinlich dann für Ihre Majestäten,
So offenbaren Argwohn zu zerstreuen!
Jedoch, was solls! Einen Rohan
(*mit einem Blick auf Breteuil*) wird niemand,
Deucht mir, wie einen plumpen Dieb zitieren.
KÖNIGIN: Einen Rohan, das klingt, bei Gott, possierlich.
Das Leben dieses Priesters kenn ich wohl;
Unsummen braucht er, um es durchzuhalten,
Um buntes Kabbalistenvolk zu füttern.
MIROMESNIL: Sein lautrer Sinn verbietet uns, zu deuteln.
Zählt seine Eminenz der Kardinal nicht
Zur reichsten Sippschaft Euer Majestäten?
KÖNIGIN: Wer solcher Winkelwege sich bedient,
Um dessen Güter mag es schlecht bestellt sein.
BRETEUIL: Ich kann nicht anders, als der Königin
Mutmaßung teilen. Auch ich bin der Meinung,
Der Kardinal hat leichten Muts gehandelt,
Um unbequeme Gläubiger stumm zu machen.
KÖNIGIN (*schluchzt*): Er hat wie ein gemeiner, ungeschickter
Falschmünzer meines Namens sich bedient!
MIROMESNIL: Sei's wie es sei, ich muß zur Vorsicht mahnen,
Solange Phantasie ums Urteil wirbt.
Ich denke nicht an mich.
KÖNIG: Natürlich, lieber
Miromesnil, natürlich. Darum wünsch ich,
Daß Ihr sofort recht schonend ihn zu uns
Beordert.
(*Miromesnil will gehen. — Der König besinnt sich.*)
Wartet, laßt ihn erst die Messe,
Wie sichs gehört, dem Volke zelebrieren.
(*Die Königin sieht ihn wütend an.*)

Nein, holt ihn, daß wir uns der leidgen Sache
Entschlagen. Seid so gütig.
(*Miromesnil ab. — Zu den Juwelieren.*): Werte Herren!
Ihr seid entlassen. Alles soll geschehen,
Zu euren Rechten schnellstens euch zu helfen.

BÖHMER (*fällt vor dem König hin*): O, teurer König, laßt uns nicht verderben!
Wir sind geschädigt, ruiniert, geschändet,
Wenn Ihr Euch unser nicht erbarmt. O Vater
Im Himmel!

KÖNIGIN: Schreibt es eurer Narretei
Zugute, wenn ihr um die Steine kommt.
Wahrlich, zu liebreich war ich gegen euch.

KÖNIG: Ihr habt mein Wort. Geht und bescheidet euch.

(*Juweliere ab. — Beim Hinausgehen stoßen sie auf Rohan, dem Miromesnil folgt. Sie blicken haßerfüllt auf den Kardinal. Böhmer hebt weinend die Hände empor. — Rohan, mit roter, prächtiger Soutane und mit dem Chorhemd bekleidet, verbeugt sich vor den Majestäten und vor den Ministern. — Spannung.*)

KÖNIG: Ich mußt Euch, lieber Vetter, rufen lassen,
So schmerzvoll es mir ist, die heilige
Zeremonie ein Kurzes aufzuschieben.
Mich zwingt ein Vorfall, der uns reichlich aufwühlt,
Und — Euch zur Last gelegt wird. Ihr saht wohl,
Wie meine Juweliere sich betrugen.
(*Zögernd.*) Habt Ihr letzthin mit ihnen in Geschäften . . .
(*Rohan erblaßt.*)
Habt Ihr . . . im Namen Ihrer Majestät,
Diamanten . . . ein Diamantenhalsband
Von jenen Herrn gekauft?

ROHAN: Ja, Majestät.

KÖNIG: Wer gab Euch für die Königin die Vollmacht?

ROHAN: Eine Madame Gräfin Lamotte de Valois.

KÖNIG: Und wo ist das Kollier?

ROHAN: Bei dieser Dame.

KÖNIGIN (*hat sich erhoben, tritt dicht vor Rohan; mit grausamer Stimme*): Wer schrieb hier diesen Kaufvertrag?

ROHAN (*erstarrt, will umsinken; ihm wird ein Sessel gebracht; bebend zum König*): Ich ward getäuscht, ich habe nicht betrogen.

KÖNIG (*gütig*): Wenn dem so ist, seid ohne Sorge, Vetter.
Doch möchtet Ihr vielleicht hier niederschreiben,
(*Winkt; Diener bringen einen Tisch mit Schreibzeug.*)
Was Ihr mir sagen wollt. Ich bitt Euch drum.
(*Der König und alle Anwesenden treten zur Seite. Rohan sitzt stieren Blicks vor einem großen weißen Bogen. Er setzt an, hört auf, fängt von neuem an, streichts durch, dann erhebt er sich und wendet sich zum König.*)

ROHAN: Ich bin meiner Bewegung jetzt nicht Herr,
Ich werde morgen alles treu berichten.

KÖNIG: Herr Kardinal, dann seh ich mich genötigt,
In Eurem Haus die Siegel anzubringen,
Desgleichen auf Euch selbst Beschlag zu legen.

ROHAN: Ich bitte Eure Majestät, mir solches
Nicht anzutun, jetzt, da ich vor dem Volke
Den Dienst verrichten soll. Getrieben vom
Verlangen, Ihrer Majestät zu dienen,
Ward ich geprellt. Ich will den Schmuck bezahlen.
Mein sei der Schaden.

KÖNIGIN (*ausbrechend*): Wie konntet Ihr, Herr Kardinal,
Nachdem ich jahrelang mit Euch kein Wort
Getauscht, einfältig glauben, daß ich Euer
Als eines Freundes mich bedienen würde!
Hab ich Euch jemals angesehn? Hab ich nicht
Jeden Versuch von Eurer Seite, mir
Zu nahn, im ersten Keime unterdrückt?
Wolltet Ihr mit Gewalt an Euch mich zerren!
(*Rohan schweigt, wie versteint.*)

MIROMESNIL (*zum König*): Ich bitte, Majestät, ein letztes Wort
Von einem alten Diener zu vernehmen.
Bedenket die Rohan, Soubise, Marsan,
Geschlechter, die in Treue sich bewährten,
Die Ihr im Zorn unendlich kränken wollt.
Die Geistlichkeit bedenket, deren Haupt
Der Kardinal . . .

BRETEUIL: Nichts, nichts ist zu bedenken!
Die Königin allein ist zu bedenken!
Hei, welch ein Festtag für Europas Kläffer!
Der erste Würdenträger dieses Reiches
Hinter dem Rücken Seiner Majestät
Vertraulich mit der Königin liiert,
— Im Hirn des Kardinals malt es sich so —
Der König läßt es ruhigen Gemüts
Geschehn. Warum auch nicht? Das wird in diesem
Moment das Heil des bangen Reichs vollenden.
Wenn Purpurüberwurf und Prinzentitel
Die siechen Blößen eines Lügners decken,
Solls alle Welt erfahren! Das allein
Wird uns vor lauernder Verleumdung schützen.

MIROMESNIL (*auf die Königin weisend*): Auf dieser unschuldvollen Stirn wollt Ihr
Wie einen Falter Seine Eminenz
Zerdrücken, nun ich warne Euch! Die Stirn
Der Königin, sie könnte, ihr und uns
Zu übergroßer Not, gezeichnet bleiben.

BRETEUIL (*entbrannt*): Schmutz auf das Kreuz und auf das Zepter hat
Der Kardinal mutwillig ausgestreut!
Die Strenge nur kann Besen herbefehlen,
Den faulen Unrat gründlich zu entfernen.

KÖNIGIN (*weint*): Wer rettet meinen unbefleckten Namen
Vor niederm Aberwitz, vor Hinterlist!
O, große Mutter, hast vergeblich mich
Gewarnt. Gott wollt es anders.

KÖNIG (*mit bebender Stimme zu Rohan, der erstarkt, die Reden kaum beachtend, zu allem bereit ist*): Lieber Vetter,
Ich werde gern versuchen, Eure Freunde
Zu trösten, seht, ich mein es gut. Ich wünsche,
Daß Ihr Euch zu rechtfertigen vermögt.
Ich tu, was ich als König und als Gatte
Tun muß.

BRETEUIL (*öffnet weit die Spiegeltüren; ins andere Gemach rufend*): Ist Herzog von Villeroi,

Hauptmann der Garde Seiner Majestät,
Zugegen?

(Der Herzog von Villeroi tritt vor.)

Seine Majestät befiehlt,
Den Kardinal in die Bastille zu führen.

v. VILLEROI: Herr Großalmosenier, Ihr seid verhaftet!

(Die Menge der Hofleute, die sich beim Erscheinen des Königs teilweise zurückgezogen, strömt ins Kabinett. Tumult. Die Höflinge puffen und stoßen einander, die im Hintergrunde Stehenden recken sich empor, einige sind auf Sessel gestiegen. Unter diesen unzähligen, neugierig forschenden Augen schreitet Rohan mit feuchter Stirn und starrem Blick hinter dem Hauptmann der Garde, rechts und links von Gardisten begleitet, von Breteuil gefolgt, durch den Saal.)

III. SZENE

(Bei Cagliostro. — Cagliostro und Lorenza.)

CAGLIOSTRO: Bin ich ein Mörder, will ichs redlich sein.
Langsam erdroßl' ich dich, — nicht, dich zu richten,
Nein mich, den eine Zufallslaune Gottes
Mit wesenhaftem Zeuge ausstaffiert.
Du gehst, ein Nichts, dahin, ob so, ob anders;
An dir ist Schuld so wenig wie am Stein,
Mit dem sich Wind und Regen übermütig
Ein Spiel erlaubt; sie neckten ihn so lange,
Bis er, ohnmächtig-flink, in dunkler Trägheit
Vom Dachgesims herabfiel mit Gepolter, —
Gerade einem Kind aufs Haupt. Da, da, —
Sieh hin, dort schwebt es, — nein, hoch über uns;
Es jubelt, weil es uns entkam. Uns beiden.
Denn ich gehöre dir, und du mir, Liebchen,
Bis ich, zum Rand gehetzt, versinke. O,
Es wird nicht sein, es darf nicht sein, ich will
Mit List die Gifte durcheinanderschütteln,
Die mir die Geister nach und nach traktieren.
Mit diesem wilden, neuen Saft reib ich
Die Hände mir, daß sie, zur Tat gestärkt,

Dich, Otter, würgen! — Wie, du wehrst dich nicht?
Rufst nicht? — Dein leerer Blick entwaffnet mich,
Macht mich zum Feigling. — Lebe und verwese
Im Pesthauch deiner elenden Gedanken!
Zu Trug und Schandwerk bist du gut zu brauchen.
Hab ich mein Leben siebenmal verwirkt,
So will ich manches Stück der Welt noch zeigen.
Sie soll den Meister, eh er taumelnd hinstürzt,
Im letzten Glanze sehn, die Krone des
Allwissens aus durchsichtigem Kristall,
Geziert mit Sternen aus geweihtem Feuer
Unselgen Selbstvergessens, Selbstbejammerns,
Auf diesem wirren Schädel.

ARECO (*tritt auf*): O, mein Herr,
Mein guter, teurer Herr, verweilt nicht länger!
Flieht augenblicks mit Eurer besten Habe.
Was Ihr nicht bergen könnt, das laßt zurück,
Nur eilt, daß die Verfolger Euch nicht finden,
Wenn sie Euch vor die Richter treiben wollen.

CAGLIOSTRO (*zu Lorenza*): Laß Tor und Türen augenblicks verriegeln.

(*Lorenza ab.*)

Aus seiner Haft schreibt mir der Kardinal,
Ich solle ruhig mich verhalten, meine
Unschuld sei durch sein Wort vollauf geklärt;
Daß die Lamotte in allem überführt sei.
Vielmehr müßt ich für seine Ehre zeugen,
Da ihm, weil er der Fürstin Majestät
Beleidigt hätte, von Breteuil ein neuer
Prozeß bereitet werde.

ARECO: Nichts, Herr, wißt Ihr.
An Euch ist jetzt die Reih. Gräfin Lamotte
Hat alle Schuld auf Euch geladen. Zwar
Half ihr das nichts; man hat sie hart verurteilt.
Doch wird man Euch den Frieden bald verkürzen.
Mich warnte ein befreundeter Gendarm
Vor morgen. Ein Dekret sei unterzeichnet,
Das gegen Euch sich richte.

CAGLIOSTRO: So? — Hat man
Das Urteil der Lamotte bekanntgegeben?
ARECO: Soeben ward es öffentlich vollzogen.
Die Gräfin wurde nackten Leibs gepeitscht
Und grauenhaft mit glühem Stahl gebrandmarkt. —
Ich trete grad aus der Conciergerie,
Da schleppt man sie den weiten Platz entlang.
Man trägt sie mehr, man zieht sie an den Haaren
Bis zu den Richtern vor die dichtgedrängte
Neugierig-heitre Menge. Sie soll knien.
Da wehrt sie sich, doch zwingt man sie hinunter
Und hält sie fest, bis man den Spruch verlesen.
Und schon beginnen sie die Bastonade.
Die Henker reißen ihr das Hemd herunter
Und schlagen drein, als gälts, die Seligkeit
Frisch aus schmerzwarmem Weiberblut zu trinken.
Entsetzlich wars, entsetzlich ists zu schildern!
Sie schrie so furchtbar, daß die Lüfte bebten.
Wie eine Löwin rang sie mit den Männern.
Sie wälzte sich, besudelt, auf dem Boden,
Daß, der die Rute schwang, ihr folgen mußte.
Und als das rote Eisen auf der Schulter
Wie eine Schlange zischte, rauchte auf
Das zarte Fleisch, der Körper bäumte sich,
Von wildem Krampf erfaßt, zur Höhe, so,
Daß sich das grausam-feuerschwere Siegel
Im bloßen Busen wand. „So achtet ihr
Das heilge Blut der Valois", stöhnt sie laut,
Rafft mit der letzten Kraft sich auf und wirft
Sich, röchelnd, in die Schulter eines Schergen
Und beißt ihn durch die Jacke bis aufs Blut.
Dann bricht sie jäh zusammen. — Wißt Ihrs nun?
CAGLIOSTRO: Genug, um deinen klugen Rat zu nutzen.
Begib nach Spanien dich, in deine Heimat.
Ich will nach Rom, mein Reis dort fortzupflanzen.
Vielleicht beruf ich dich dorthin, vielleicht
Auch nicht. Der äußern Kunst kann ich entraten. —
Doch wage ich mich nicht vor Mitternacht
Zum Tor. Bestelle sichrer drum die Eilpost,

Eh du die Stadt verläßt. (*Er überreicht ihm ein Papier.*)
Mit diesem Paß
Stellt dich die Wache nicht, du ziehst als Kaufmann.
Nur führe gut den Wagenauftrag aus.
Entrichte doppelt, was man fordern mag.
Das leichteste Gefährt, ganz überdacht,
Such aus. — Doch nun zu dir, du treuer Mensch.
(*Er gibt ihm einen Beutel.*)
Der Beutel nährt dich reichlich zwanzig Jahr.
Solange kauen wir nicht mehr, Areco. —
Sprich gut von deinem sonderbaren Herrn.
ARECO: Des Sprechens werd ich mich fortan entwöhnen.
Von Euren Taten will ich mir erzählen,
Von Eurer Sanftmut gegen mich, Elenden.
Lebt wohl, mein hoher Herr. —
(*Ausbrechend:*) Ich liebte Euch,
Wie nichts auf dieser sandigen Erde. Oh!
(*Stürzt schluchzend nieder und küßt Cagliostros Hände.*)
CAGLIOSTRO: Der Himmel segne deine alten Tage.

V. AKT

I. SZENE

(*Rom. Ein Zimmer in der Wohnung Cagliostros. Einfache Ausstattung: Freimaurergeräte. — Lorenza bei der Toilette; ihre Zofe.*)

LORENZA: Noch nicht begriffen? Für die Wange diese Schminke, und für die Adern diese.

ZOFE: Hm.
Und die hier für die Brauen.

LORENZA: Für die Wimpern.
Mußt die Nuancen besser unterscheiden.

ZOFE: Und diese für die Nägel.

LORENZA: Für die Nägel.
Stiehl nicht zuviel, wenn du für deinen Schatz...

ZOFE: Gnädige Frau, ich habe keinen Schatz.

LORENZA: Ich aber kenn ihn. Nächstens liebst du draußen.
Im Hause leid ichs nicht.

ZOFE: Es war ein Mann — — —

LORENZA: Das glaub ich. Reiche jetzt das Schwefelbüchschen,
Die Kreide auch. Ein wenig Wasser drauf. (*Entblößt den Arm.*)
Tu's nun auf diese dummen Haare hier. —
Zuviel, zuviel, nimms wieder fort, ganz fort.
Hui, wie das brennt! Streich es geschickt herunter. —
Ein Messer!

ZOFE: Hier, gnädige Frau.

LORENZA: Da sind sie.
Schau her, drei tollgewordne, lange Fäden.

ZOFE: Ihr werdet heut dem gnädgen Herrn gefallen.

LORENZA: Du dummes Ding. Wärs dir so neu?

ZOFE: Ich meine:
Heut ganz besonders.
LORENZA: Meine, was dich angeht.

(Es klopft.)

LORENZA: Es wird geklopft.
ZOFE: Jawohl.
LORENZA: Und mehr als zweimal.
Wer mag das sein? Sieh durch das Guckloch, rasch.

(Zofe ab. Sie kehrt bald wieder.)

ZOFE: Ein Kavalier, mit wunderschönen Ringen
An allen Fingern fragt nach der Madame.
Er will durchaus Euch sehn,
(mit einem Blick aufs Negligé:) Wie Ihr auch seid.
LORENZA: Den Namen?
ZOFE: Nennt er nicht. — Doch ist er höflich;
Ich denke . . .
LORENZA: Laß ihn ein und bleibe draußen.

(Zofe ab. Graf Lamotte tritt auf.)

GRAF: Du, Junge, du, wie bin ich selig, dich zu
Erwischen!
LORENZA: Schämt Euch, einzudringen, Ihr . . .
GRAF: Ihr, sage du, mein Engel. Wer denn, dachtest
Du, würde jetzt erscheinen, süßer Körper,
Den ich an meine schwache Brust jetzt drücke.
LORENZA: Natürlich Ihr, wer wär so ungezogen! —
Mein Mann ist fort. Es geht uns jämmerlich.
Drei Wochen sind wir hier, und nichts schlägt ein.
Die Kuren wollen nicht verfangen, eine
Freimaurerloge hier in Rom zu gründen,
Gelingt uns nicht; man spürt uns eifrig nach.
Nicht einmal fünfzig Scudi fürs so schön
Gestochene Patentblatt von Lyon
Entrichten sie.
GRAF: Und du, mein Vögelchen,
Hast du denn keine Freunde hier?
LORENZA: Wie häßlich
Von Euch, pfui! Wißt Ihr nicht, daß ich
Meinem Gemahle treu bin?

GRAF: Freilich weiß ichs.
Und hat er deinen Streich bereits vergessen?
LORENZA: Ich war schon immer eifersüchtig, das
Kennt nun mein Mann, und darum liebt er mich. —
Doch sprecht, wie ist es Euch seitdem ergangen?
GRAF (*nach einer kurzen Pause*): Ich will dir etwas sagen:
sieh mich an.
(*Sie blickt zur Erde.*)
Dein Mann hat ausgetanzt, sein Glanz bleicht mehr
Und mehr. Und Euer Ende? Bestenfalls
Jagt man aus Rom Euch fort. Und dann, ja dann?
Vom Himmelsgrafen hat man in Europa
Gerad' genug, man wünscht ihn in die Hölle.
Im Osten aber, Liebchen, ist man klüger,
Praktischer, da gebieten nur zwei Dinge:
Der Weiberschoß und Gold. Was also bleibt Euch?
Ich kenne deinen Mann, mein liebes Frauchen,
Der schickt dich in ein feines Haus...
LORENZA: Hallunke!
GRAF: Wo du mit einer bleichen Fathme um
Zwei Scudi konkurrieren wirst, verstehst du?
LORENZA: Beruhigt Euch: Cagliostro bleibt
Cagliostro.
Das schwanke Leben bin ich nun gewohnt.
GRAF: Hier, schau dreitausend Leontinen in
Besten Papieren und dreimal soviel
In Diamanten.
LORENZA (*schluchzt*): Er wird auf die Straße
Mich schicken. O, mich schlagen. O!
GRAF: So höre:
Du weißt, wie ich dich liebe. Geh mit mir.
Nach Deutschland, nach der Schweiz, wohin du willst.
Dich zu befreien, bin ich hergeeilt.
Oder bist du der Meinung, Graf Lamotte
Wird zusehn, wie Cagliostro ihn verachten,
Ausbeuten wird?
LORENZA: Du kennst ihn schlecht. Er setzt uns nach.
Der Fall ist ernster, als er dir erscheint,
Und braucht wohl mehr als deine wäßrige

Verschmitztheit. — Setz dich her und schreibe. Er
Ist jetzt beim Vorstand der Illuminaten;
Sie sollen ihn nach Frankreich schicken. Irgend
Ein neuer Plan. Ich bin es satt. — Mein Retter!

(Fällt ihm um den Hals und küßt ihn.)

GRAF: Gut sollst du's bei mir haben.

LORENZA: Schreib nur, schreib.
Wir sind verloren, wenn er kommt. Bianca!

(Geht zur Türe und spricht hinaus:)

Schließ ab, und wenn der Herr kommt, rufe mich. —
Schreib: Ich, Lorenza Feleciani, Frau des
Giuseppe Balsamo aus Palermo, den man
Als Grafen Cagliostro kennt, bezeuge,
Daß mein Gemahl das Haupt der Maurer aller
Nationen ist. Mich zwang er, ihm zu helfen.
Ich aber bin rechtgläubig und bereue
Mein Sündenleben, darum bitte ich
Den heilgen Vater, mich zu schirmen. — Gut so.
Das bringst du gleich ins Heilige Officium.

GRAF: Ists nicht gewagt, den Herren mich zu zeigen?

LORENZA: So sende einen Diener, aber folg ihm.

GRAF: Mein kluger Tollkopf, du!

(Will sie umarmen.)

LORENZA: Nachher, nachher,
Soviel du willst. Adieu.

(Will ihn zur Tür hinausdrängen, besinnt sich.)

Er kann dir leicht
Begegnen. Steig durchs Fenster in den Garten.
Hier, nimm den Schlüssel. Sieh dich um. Adieu.

(Graf Lamotte durchs Fenster ab. Lorenza geht verwirrt im Zimmer umher, dann eilt sie zur Tür.)

LORENZA: Das Kleid, Bianca, bring herein und hilf mir. —
Langweilig bist du.

(Die Zofe kommt mit dem Kleid.)

ZOFE: Gnädige Frau, wo ist
Der fremde Herr geblieben?

LORENZA: Ziehe nicht
So sehr, die Stickerei ist kostbar. — Schlimme

Nachricht, sie stellen meinem Manne nach.
Fürchte dich nicht, bleib mir nur treu . . . knöpf zu.

(*Die Zofe wird blaß und verstummt.*)

Du hast gehorcht, du Kröte.
(*Es klopft zweimal.*) Öffne, — du . . .
Gib dich wie sonst, nachher erzähl ich dir.
(*Zofe ab. — Cagliostro tritt auf. Er sieht sich im Zimmer um.*)

CAGLIOSTRO: Warum hast du dich eingeschlossen?

LORENZA: Gott
Sei Dank, daß du hier bist, mir wurde
Auf einmal kindisch ängstlich. Kanns dir gar nicht
Sagen, wie froh ich bin, daß du hier bist.

CAGLIOSTRO: Und die Bianca ist davongelaufen,
Als sie mich sah; hast du sie fortgeschickt?

LORENZA: Das dumme Frauenzimmer, als ich plötzlich
Zu zittern anfing, wurde sie wie närrisch.
Stottert, sie möchte nicht mehr bei uns bleiben,
Sie hätte große Angst — vor dir. Da sagt ich:
Zum Teufel geh. So ein verrücktes Ding! —
Ich kriege zehn für sie. — Was gehts dich an?
Was hab ich dir getan!

CAGLIOSTRO: Nichts, teures Weib.
Dein Tisch ist gut bestellt, dein Bett ist warm,
Dein Arm ist heiß und stark. —
(*Naht sich ihr.*) Komm Katzentier,
Zeig deine Pfötchen. Wie jung und hübsch du bist!
Und mundgerecht! Beim Mond, das ist Lorenza!

(*Zieht sie auf seinen Schoß.*)

Wir gehn nach Frankreich, unserm lieben Frankreich;
Beginnen wieder ganz von Anfang. Deine
Landsleute sind erbärmlich wie wir selber.
Das gibt keinen Akkord. Doch in Paris,
Da klingt es Gold, wenn zarte Dinge locken.

(*Mit furchterregendem Antlitz.*)

Und du bist schön, und ich bin Graf Cagliostro.

LORENZA (*schreit wahnsinnig auf*): Erbarmt euch,
Leute, erbarmt euch meiner. Hilfe!

CAGLIOSTRO: Schweigst du nicht gleich, ich töte dich, du Bestie.

(Lorenza reißt sich los und läuft zum Ausgang, den Cagliostro verriegelt. Sie klopft stark mit beiden Fäusten an die Tür.)

LORENZA: Hilfe, mein Mann erwürgt mich, Hilfe, Hilfe!

(Ein Oberst und vier Grenadiere treten auf.)

OBERST *(zu Cagliostro)*: Im Namen der Inquisition bitt ich Euch,
In Güte uns zu folgen.

CAGLIOSTRO: Ich gehorche.

OBERST: Auch Euer Zeugnis, Gnädigste, wird stark
Vonnöten sein. Ein Fahrzeug steht bereit. —

(Lorenza schreit auf.)

CAGLIOSTRO *(Lorenza scharf ansehend)*: Du Judaskind, nun bist du einen Kuß
Mir schuldig. — Auf, ihr lieben Herren.

(Cagliostro folgt dem Oberst. Zwei Grenadiere geleiten die halbohnmächtige Lorenza.)

II. SZENE

(Ein Saal im Vatikan. Der Papst, der Kardinal-Sekretär.)

PAPST: Du hast, wie ich befahl, zehn Kardinäle
Hierher berufen.

KARDINAL-SEKRETÄR: Alle staunen, daß
Der heilge Vater selber richten will.

PAPST: Das war vorauszusehn. Was sagtest du?

KARDINAL-SEKRETÄR: Daß Eure Heiligkeit die volle Bürde
Des Urteils auf sich laden wollen. So
Erklärt ichs.

PAPST: Gut so. Wenn in diesen Tagen,
Den trübsten, die die Christenheit erlebt,
Ein peinliches Judicium konsistiert wird,
Wird meine Kinderschar in allen Ländern
Aufhorchen und geringeren Verführern
Sich widersetzen. — Wiederhole kurz
Das sichere Ergebnis Eurer Mühen.

KARDINAL-SEKRETÄR: Er ist erkannt als Schöpfer und als Lehrer
Der superstitiösesten Magie,
Als Gründer der Ägyptischen Gesellschaft,
Als Kuppler und Betrüger. Seine Frau
Hat in Person und ihrem Mann ins Antlitz
Bezeugt, daß er zur Hurerei sie zwang.
Sie ist indes des Gauklers wert und würdig:
Wir schickten ihre Unschuld in ein Kloster.

PAPST: Was Übles er vollbracht, geh ihm dahin.
Wir werden an den dreisten Renegaten
Uns halten. Viele Männer hoher Abkunft
Und viele tugendhafte Frauen harren
In Ungeduld unseres Spruches. —
(*Nachdenklich.*)
Der Heilge Geist sei unsrer Weisheit gnädig.

KARDINAL-SEKRETÄR: Erlaubt, daß ich die milde Hand Euch küsse. —

PAPST: Hast du ihn jüngst gesehn?

KARDINAL-SEKRETÄR: Vor einer Stunde.
Sein Haar ist fast ergraut, sein Gang so schwer,
Daß er im Haus des Stabes sich bedient.

PAPST: Der Biedermann, hier wird er munter werden. —
Ich ziehe mich zurück.
(*Sieht auf die Uhr.*) Die Herren kommen.

(*Papst ab. — Der Kardinal-Sekretär ordnet die Akten. Zehn Kardinäle treten auf.*)

I. KARDINAL: Ein heißer Tag, fast hätt ich mich entschuldigt.

II. KARDINAL: Vitae me redde priori, ich habs erwartet.

III. KARDINAL: Ich riech es, heute gibt es noch Gewitter.

KARDINAL-SEKRETÄR: Das riech ich auch, mit Donner und mit Blitzen.

EIN ALTER KARDINAL: Ihr, Kardinal, Ihr macht schon wieder Finten.

V. KARDINAL: So werd ich heute den Cagliostro sehen,
Ihn reden hören, den verkappten Türken.

KARDINAL-SEKRETÄR: Ein Palermenser ist er
(*auf den VI. Kardinal weisend*) wie Ernesto.

VI. KARDINAL: Ich sprach des öftern seine alte Mutter;
Sie ist so fromm und brav, wie er verworfen.

DER ALTE KARDINAL (*wichtig*): Ich sag ihm was, wenn er verstockt sich zeigt.

KARDINAL-SEKRETÄR: Tut das, der heilge Vater dankt es Euch.

(*Ein Bedienter meldet durch Öffnen der Haupttüre das Erscheinen des Papstes. Der Papst, in vollem Ornat, tritt auf.*)

PAPST: Gott segne euch, ihr edlen Kardinäle.
Nehmt eure Plätze ein. — Euch ist bekannt,
Um wessen Schicksal wir beraten müssen.
Der Angeklagte ist hierher beschieden.
Ich rufe ihn. (*Er läutet, Schweizer erscheinen.*)
Führt den Gefangenen vor!

(*Cagliostro, auf einen Stock gestützt, tritt auf. Schweizer zu beiden Seiten.*)

CAGLIOSTRO: Gott mit Euch, heilger Vater, hoher Rat!

PAPST: Nenn mich nicht heilger Vater, — doch erläutre:
Was ist dir heilig, was ist dir ein Abscheu?

DER ALTE KARDINAL: Merk dirs nur gut, mein Sohn, ich wiederhol es:
Was ist dir heilig, was ist dir ein Abscheu? —
Verzeiht die Freiheit, heilger, guter Vater.

CAGLIOSTRO: Die Kirche ist mir heilig und ihr Haupt,
Das alte und das neue Testament;
An Auferstehung glaub ich und an Engel. —
Ein Greul ist mir jedweder Aberglaube,
Wie alles, was als Zauberei man kennt.

PAPST: So sprich doch, Lux, wie machst du Gold aus Stein?
Wie Diamanten aus gesiebtem Sand?

CAGLIOSTRO: Verehrter Vater, liegts nicht auf der Hand,
Daß solches nur gemeint sei im Prinzip?
Seht, was ist Gold, und was sind Diamanten?
Ist nicht in jedem Stoff des Weltalls Kern?
Wenn Toren das nicht fassen, fehlt der Weise?

II. KARDINAL: Ferro nocentium aurum, das ist richtig.

PAPST: 's ist wunderbar. Und wie beschwörst du Geister?
Zitierst du Seneka, Kleopatra?

DER ALTE KARDINAL: Kleopatra, die selber sich vergiftet.

CAGLIOSTRO: Auch dieses, wie ich sagte, im Prinzip.
Ist Seneka gerechter als der Papst?
Ich schwinge meinen Degen, —

(*Schwingt seinen Stock und zeigt auf den Papst.*)
Seneka!

Kleopatra ist sie nicht ganz: Das Weib?
Mit ihren Lüsten, Brüsten, Augen, Haaren?
Ich kreuze dreimal durch das Luftgewebe ...
Hier ist sie! Sei gegrüßt, o Königin!
Wer sieht sie nicht von Euch!
(*Zu einem Kardinal:*) Seht Ihr sie nicht?

DER BEFRAGTE KARDINAL (*verwirrt*): Ich seh sie ... ganz in mir ... so wie im Traum,

II. KARDINAL: Demonstratio ad oculos, ich seh sie auch.

PAPST (*der sein Gefallen daran hat*): 's ist wunder-wunderbar, — und sprich, was ists
Um deine Lehre, die Ägypterlehre?

CAGLIOSTRO: Die, heilger Vater, ist der Inbegriff
Der Gottesweisheit und der Weltvernunft,
Die fünfte Flüssigkeit der Allmagie.
Elias, Moses, Christus, diese drei,
In letzten Sphären Ätherluft beseelend,
Sie schaffen ohne Ende neue Welten.
Doch denken sie der unsern wie vorzeiten.
Einmal in tausend Jahren sind sie gnädig
Und offenbaren sich dem Auserwählten.

PAPST: Der bist du selbst in diesen großen Zeiten?

CAGLIOSTRO: Du, Vater, sagsts, ein Kind bin ich vor dir. —
Vollkommenheit verheißt die Lehre jedem,
Der seinen Leib und seinen Geist verjüngt
Durchs Fünfeck, jenes Blättchen, jungfraunzart,
Das Anael, Michael, Raphael,
Zobiachel, Anachiel, Uriel
Und Gabriel, die sieben reinen Engel,
Mit ihren heilgen Zeichen ausgestattet.
Die Mutterloge, die ich selbst gegründet,

— „Siegende Weisheit“ hab ich sie getauft —,
Ist in Lyon. Ein herrlich hoher Bau,
Geschaffen nach dem Grundriß jenes Tempels,
In dem Jehova thronte, zeugt für mich.
Da findet Ihr die Priester all beisammen,
Die heute Gottes Weisung treulich üben.
Und überall: in Straßburg, Wien, Paris,
In Petersburg, in Mitau und in London,
In Warschau, Königsberg und andern Städten
Findet Ihr Schwesterlogen angebaut,
Zu Gottes Ehre und zu Christi Ruhme.
Ich selbst bin nur ein Wurm im Staub, ein Frevler.

PAPST: Fürwahr, ein Wurm im Staub bist du, ein Frevler.
So sage selbst: denkst du, dich so zu retten?
Gestehst uns, daß du alles dies verschuldet?

CAGLIOSTRO: Verschuldet hab ich nichts. Die alten Logen,
Sie waren ganz der schwarzen Kunst ergeben.
Ich habe sie zu Gottes Sohn geleitet. —
Was Hunderte bezeugen, das ist wahr.
Verkehrtes nur zu wenden, steh ich hier.
Ich bin vom Licht gesandt und kanns nicht ändern.

DER ALTE KARDINAL: Wenn Ihr, mein weiser Vater, mir verstattet,
An diesen Übermut mich kurz zu richten,
So wollt ich ihn von Grund aus wieder läutern.

PAPST: Sagt nur, wozu das fromme Herz Euch treibt.

DER ALTE KARDINAL (*zu Cagliostro*): Habt Ihr vom kühnen Shappard was gehört?

CAGLIOSTRO: Vom Dieb?

DER ALTE KARDINAL: Jawohl, vom kühnen Diebe Shappard.
Doch mein ichs nicht, wie Euer Stolz befürchtet.
Der Herr bewahre, daß ich Euch verhöhne.
Man sagte mir, Ihr wart den Armen gut.
Habt von der Früh bis in die Mitternacht
Mit kranken, schwachen Menschen Euch geplagt;
Und manchen auch kuriert, mir ists bekannt.
Wessen man Euch hier zeiht, der Vater weiß es

Und wird die Klarheit, die verlorne, finden.
Ich nenne Shappard nur als ein Exempel,
Das positiv man heilsam deuten kann,
So wie Ihr richtig sagtet: im Prinzip.
Freilich, John Shappard ist ein großer Dieb, —
Und doch ein Muster jedem wahren Christen.
Als ich im Folium sacrum gestern las,
Was der vollführt, um seinen jämmerlichen,
Stinkenden Leib, der kaum des Hängens wert ist,
Zu retten, dacht ich: das lohnt der Betrachtung.
Mit einem bösen, krummen Nagel nur
Öffnet er seine Ketten, löst die Fesseln,
Klimmt in den Schlot hinauf, reißt Stangen aus,
Bricht durch die dicke Mauer, sprengt die Türen,
Kriecht auf das Dach und läßt am Bettuch sich
Hinuntergleiten, fliegt die Trepp herab
Und schlüpft wie eine Maus ins Freie. — Nun,
Was lehrt uns dieser tollbeherzte Mann?
Das Graf . . .

PAPST: Er ist nicht Graf.

DER ALTE KARDINAL: (*mit verstehendem Lächeln beschwichtigend*):

Herr Graf, Herr Graf.
Ja, das wird Euch bekehren: Seid ein Shappard!
Versteht nicht falsch, im Geiste, nicht im Fleische. —
Öffnet des Herzens Schlößlein mit dem Nagel
Der Reue. Sprengt die Fesseln schlimmer Lust,
Klettert den Schlot hinauf der Hoffnung, greift
Die Riegelstange treuester Entschließung;
Durch der Verzweiflung Mauer, durch das Tor
Des Todes brecht, aufs Dach der reinen Andacht
Steigt, festigt dran der Kirche weißes Bettuch;
Die Treppen tiefer Demut wankt hinab,
Entschlüpft den Klau'n des alten Exekutors,
Des Teufels, der da sucht, uns zu verschlingen; —
Dann werdet Ihr befreit sein von der Wut,
Die in Euch tobt, die Ihr nicht zügeln möchtet. —
Das wollt ich sagen. Dank dir, guter Vater.

(*Küßt dem Papst die Hand.*)

PAPST: Was hast du dieser Weisheit zu erwidern?

CAGLIOSTRO (*der, in Gedanken versunken, nicht zugehört*):
O seltsamste der Gaben, Menschengeist,
Was hast du nicht ersonnen, uns zu quälen!
Du bist Allvaters schlimmste Offenbarung.
Aus der unbändgen, ewgen Urflut hebst du,
Was dir gefällt und was dir dient heraus
Und gibst ihm Grenzen, Widerstand und Namen.

(*Auf dem Boden mit dem Stocke zeichnend.*)

Hier ist des Lebens Garten, wohlbestellt:
Die Blumen blühen, welken und verderben,
Die Menschen spielen, staunen, lachen, sterben, —
Das läuft wie eine Uhr, das nennt man Welt.
Bis aus dem Winkel ein geschickter Kobold
Eben der Geist, der Ordnung überdrüssig,
Die Dinge mit gewohnter reifer Kunst
So durcheinander wirbelt. — Ich bin schwach.
Gewährt mir, auszuruhn. —

(*Auf einen Wink des Papstes wird ihm ein Stuhl gebracht; er sinkt in sich zusammen.*)

Mein armes Schifflein, wie bist du gestrandet!
Fünftausend Menschen lagen auf den Knien
Am Ufer von Bordeaux, die Händ' erhoben,
Und flehten mich um meinen Segen an.
In Gold und Marmor schlugen sie mein Bildnis,
Den Herzogsstuhl trug man mir an in Kurland, —
Und stehe hier ein Sünder unter Sündern.

(*Erschrecken im Rate. Der Papst regt sich nicht.*)

Vor diesen Mauern stand der heilge Petrus
— So sagt doch selber: war ich nicht dabei? —
Und fragte seinen hohen Herrn verwirrt:
„Mein Heiland, sprich, wohin des Wegs?"

(*Schluchzt:*)

„Um mich noch einmal kreuzigen zu lassen." —
Was haben sie mein dunkles Hirn gemartert!
Und setzens fort mit List und grausem Hohn.

(*Sich aufraffend:*)

's ist aus mit mir, ich will mich flüchtig fassen:
Die Maurerorden hab ich neu begründet,

Doch nur zu Gottes und der Kirche Heil.
Es hob in diesem trüben Erdental
Niemand das göttliche Panier empor,
Wie ich. Nur Er da droben kanns bezeugen. —
So richtet mich nach Eurem Wohlgefallen.

PAPST: Auch ich will kurz dir sagen, wer du bist.
Ein elender, infamer Lügner bist du,
Ein Dieb, ein Kuppler, ein gewitzter Heuchler.
Verdienst du darum Gottes Fluch und Strafe,
So fehlt noch dies: Erzketzer bist du, — ja du!
Was hast du, Teufel, mit der Kirche noch?
Dein Gott — Großkophta heißt!

(*Mit einem Blick nach oben:*)

Verzeih das Wort.

(*Die Kardinäle bekreuzigen sich.*)

Der Böse fährt aus allen Poren dir.
Dein Bruder ist er, dein geheimer Buhle,
Er haust in dir, in deiner Lästerseele.
(*Die Kardinäle schaudern. Der Papst faltet die Hände.*)
Gelobt sei Gott, gelobt sei Jesus Christus,
Daß wir dich, Höllenbrut, in Händen haben! —
So sprecht, ihr Herren, was hat der verdient?

EINIGE: Den Tod!

EINER: Das ist nicht viel!

EIN ANDERER: Dreifältigen Tod!

PAPST (*schreibend*): Wer Gott gelästert, sterbe, — steht geschrieben.

CAGLIOSTRO (*schreit furchtbar auf. Niederkniend*):
Mein hoher Vater, vieles, vieles weißt du;
Doch ward noch keinem ganze Wahrheit kund.
Die liegt kristallen schön im tiefsten Grund,
Und sie nur könnte Euren Sinn erleuchten.
Und mich selbst auch. Ein Dunkel kreist um mich. —
Gewährt mir Gnade, heilger, guter Vater!

KARDINAL-SEKRETÄR: Verwehrt mirs nicht, für ihn Euch anzuflehn.
In aller Bosheit, die er zügellos
Vollbracht, hat ohne Willen oder planvoll
Er manchen auf den Weg des Heils geführt.

Auch sprach mein Bruder, Kardinal Egidio,
Von vielen Kranken, Armen, die ihm danken.
So bitt ich: findet sich in Eurer Rechten,
Die sich zum Segnen rührt, ein Körnlein Gnade,
Werfts in die hocherhobne, schwarze Schale.

PAPST: Dein Edelmut hat meinen Geist bezwungen.
Das Todesurteil lösche ich. — Er lebe
Und sterbe im Gefängnis zu Sankt Leo.
Der Himmel gönn ihm Einkehr, Reue, Sühne. —
Das Protokoll wird öffentlich verkündet,
Daß alle Länder, die den Schelm zu richten
Sich ängstlich scheuten, die ihn fortgejagt,
Den milden Spruch aus unserm Mund vernehmen. —

(*Zu den Schweizern*)

Bringt ihn zur Engelsburg. —

CAGLIOSTRO (*plötzlich vor dem Papst sich hinwerfend*):
Ein letztes Wort gewährt mir, guter Vater.
Des irren Wanderlebens bin ich müde;
Rechtgläubig will ich sein und Buße üben
Auf diesem gottgetränkten, heilgen Boden.
Mich, Kranken, wird das Bleigehäus ersticken.
O gebt mich frei, die Welt wirds Euch gedenken!
Die Herrn Minister, Graf von Vergennes,
Großsiegelbewahrer von Miromesnil,
Graf von Segür, Ihr kennt sie gut und schätzt sie:
Sie werden Euch vergöttern, gebt mich frei!

PAPST (*ruhig*): Der Name eines edlen Kardinals,
Uns lieb und teuer, fehlt noch im Register.

(*Bedeutungsvoll:*)

Ihr tatet wohl daran, ihn zu vergessen. —
Genug, Herr Graf, der Himmel und die Hölle,
Sie werden Euch noch einmal besser richten.

(*Cagliostro schreitet zum Ausgang. Vor diesem wendet er sich noch einmal um, sieht um sich, dann ab.*)

PAPST: Da geht er hin: Ecce, ecce Cagliostro!

III. SZENE

(Gefängnishof. Kleine Fenster rings herum. Eine Treppe führt zu den Zellen. Links Eingang zur Wohnung des Wärters. Im Hintergrunde ein immerfließender Brunnen. — Abend. Vier Gefangene tragen ein Bett mit dem schlafenden Cagliostro die Treppe herunter.)

WÄRTER: Tragt ihn hierher, Gesindel, packt, packt zu!
Der Doktor wills. Seht, wie er zuckt. Er fiebert.
Setzt ab das Jammerbett, — und nun hinauf!

(Die Gefangenen ab. — Die Wärtersfrau tritt auf.)

WÄRTERSFRAU: Gib her das Geld, das dir der Herr gegeben.

WÄRTER: Ein feiner Herr, aus einem feinen Orden,
Den
(auf Cagliostro weisend:) der gegründet.

FRAU: Gib das Geld her, sag ich.

WÄRTER: Zwanzig Zechinen sinds, — dir zehn, mir zehn.

WÄRTERSFRAU *(nimmt ihm das Geld ab)*: Bist wohl für zwei noch nicht genug betrunken?
Scher dich, ich will indessen Wasser teilen.

(Beide ab. — Im Innern des Gebäudes hört man ab und zu die Gefangenen johlen, fluchen, Karten spielen.)

CAGLIOSTRO *(im Fieber)*: Areco — und Zinnober für den Firnis.
Firnis, Zinnober für die Krause. Kreide.
Ramtamtaramtaram, wir kommen schon.
Der Brei kocht ohnehin, geliebter Vater.
Dreitausend Jahre zählt man seit dem Tage,
Da meine Mutter einen Sohn geboren,
Mit einer Kappe auf dem Kopfe. Kappe.
Mit einem Kopfe auf dem Kopfe. Haha!

I. GEFANGENER *(von innen)*: Ich hab es. Jammert nicht. Laßt jetzt die Karten,
Und hören wir ein Weilchen zu.

(Einige Gefangene stecken die Köpfe aus dem Fenster.)

CAGLIOSTRO: Ein Weilchen.
Erwartet mich, stellt euch in Reihen auf.

(Steigt aus dem Bett.)

Was soll das Gold euch, streut es in die Lüfte!
's ist echt, drum will ichs euch verpfänden.

I. GEFANGENER: Ha, ha,
Andrea hör, verpfänden.
(*Alle lachen.*) Ha, ha, ha!

CAGLIOSTRO: Ich sage euch, es kann nicht jedem frommen.
Hätt ich des Vaters Macht, ich proklamierte:
Fünf Tage euch kasteien, benedeien,
Und dann das Blättchen auf den Bauch euch legen.

DIE GEFANGENEN (*brüllen*): Das Blättchen auf den Bauch, ho, ho, ho, ho!

CAGLIOSTRO: Das sah der Meister und entriß die Flamme
Dem Pontipanz, dem garstigen Kastraten.

I. GEFANGENER: Und brannt ihm eine.

II. GEFANGENER: Mit der Flamme.

CAGLIOSTRO: Amen.
Dazu ein Schlangensiegel und ein Name.
Wer kann mich einer Sünde zeihen, wer?
Wenn ichs euch künde, warum glaubt ihrs nicht?
Zärtle mit deinem Weibe, wirst hernach
Vor ihm dich fürchten. Mach dich selbst
Nicht traurig, plag dich nicht und hadre nicht;
Ist froher Sinn doch mehr denn langes Leben.
Und ich bin bei euch Tag und Nacht.

GEFANGENE: Ho, ho!

CAGLIOSTRO: Und segne euch, reicht mir die Hände, Brüder.
Und noch einmal ermahn ich euch, Signora,
Daß aufs Rosalienfest der Zaun geschmückt sei.

I. GEFANGENER: Ich spring hinab.

II. GEFANGENER: Ich auch.

III. GEFANGENER: Ich auch.

(*Sie springen in den Hof hinab.*)

I. GEFANGENER (*spottend*): Mein Vater
Verzeih uns unser Fehl, wir tragen schwer
Daran.

CAGLIOSTRO: Euch sei vergeben. Singen wir
Den Vers Ave Maria. Lauter, lauter!
(*Sie reichen einander die Hände, drehen sich und singen Ave Maria.*)

CAGLIOSTRO: Ruhm, Weisheit, Ewigkeit, Guttätigkeit,
Gedeihn und Wohlfahrt allen Menschenkindern.
Vom Großinspektor bis zum Substituten
Heisch ich Gehorsam. Unsre Milde, ja
Die Milde aller Maurer will gerühmt sein.
Denn ich bin euer eingeborener König.

I. GEFANGENER: Und das ist Euer Thron. — Lang lebe unser
Gebieter, unser König!
(*Sie setzen ihn vor den Brunnen nieder, mit dem Rücken an die Brunnenwand gelehnt.*)

DIE GEFANGENEN (*in den Fenstern durcheinander*): Unser König,
Er lebe, unser Herr, er lebe, lebe!

I. GEFANGENER (*heraufrufend*): Die Krönungsgabe, miserable Schufte!

DIE GEFANGENEN: Die Krönungsgabe, unsre Krönungsgabe!
Nimm unsre Gabe, Herr!
(*Sie bewerfen ihn mit Unrat.*)

CAGLIOSTRO: Ich dank euch, Freunde. —
Laßt mich ein wenig meditieren . . .
(*Er fällt um. — Die Wärtersfrau tritt auf.*)

WÄRTERSFRAU: Schurken!
Verwünschtes Volk in Menschenleibern!
(*Die Gefangenen klettern an der Wand entlang durch die Fenster ins Innere.*)

Gott,
Mein Gott, — o dieser Mann, er bringt mich um.
(*Sie versucht den Halbtoten aufs Bett zu ziehen, läßt ihn aber fallen, da er ihr zu schwer ist. Sie eilt ins Haus. Man hört sie rufen:*)
Cosimo, ruft Cosimo! (*Der Wärter kommt*) — Du, Lump du!
Daß deine Beine steif dir würden, läßt mich
Allein, die Tiere haben ihn ermordet.
(*Wärter und seine Frau legen Cagliostro aufs Bett. Wärter ab.*)

CAGLIOSTRO (*mit schwacher Stimme*): Fleisch, Frauenfleisch, habt ihr kein Frauenfleisch? — —
Ich rede wirr, gebt mir zu trinken, Frau.
(*Sie bringt ihm Wasser, er trinkt. — Pause.*)
Ihr gabt das Wort mir, wackres Christenweib,
Daß Beppo, Euer Bub, ein Vaterunser
Für meine Seele beten wird.
WÄRTERSFRAU: Zehnmal
Versprach ichs Euch und will es redlich halten.
CAGLIOSTRO: Habt zehnmal Dank. — Ruft mir den Pater her.
(*Wärtersfrau ab. Man hört die Gefangenen jetzt und später plaudern. Ein Gefangener in einer entfernten Zelle singt ein italienisches Volkslied.*)
CAGLIOSTRO: Heute und hier — und die Mission war gründlich — —
Noch nicht erledigt — ich, der Allerklügste? —
Der Allerschönste — wag es jemand — o
Cazotte, Cazotte, — in würdiger Gesellschaft.
Und Sterne, was sind Sterne? Nichts und alles. —
Sing mir die Welt. Sowas hat Nacht und Hoffnung,
Und du, mein Freund Cagliostro, willst verreisen.
Willst sterben, tot sein, unvernünftig tot sein.
Wer spricht von Ruh, ich mag sie nicht, die Ruh.
Hier stöhnen, krächzen, betteln, schlagen, rauben,
Nur keine Ruh, o Himmel, keine Ruh!
Mein Ich soll auf die Folter, soll begehren,
Kein Ich zu sein, weiches Gewürm zu füttern,
Nur soll es denken als ein Mensch, soll unter
Unzähligen letzten Schmerzen, sich verfluchend,
Am Licht sich laben, aber Ich sein, — sein! sein!
Es möge dir dies Wort mein Elend malen:
Pardscha, ich weiß es besser nicht, pardscha!
Ich will nicht fort, ich will nicht, Herr, du weißt es.
Hör mich um meiner guten Werke willen,
Ich winsle treu und gläubig: Laß mich leben,
Wehr ab die Spinne mit den harten Zangen,
Sie faßt mich. O, mein Gott! Wort, Klang, Luft, Nichts.
Und doch, wenn du, der du die Sterbenden

Siehst, sehen sollst, mußt, mußt, mußt, mußt!
Hier ständest, mich zu töten, mich zu würgen? —
Ha, ha, ha, ha. Das Lachen ist das beste!
Stumm sein und heimlich lachen wie ein Stein.

(*Der Pater tritt auf, hinter ihm das Wärterpaar.*)

PATER: Ich bin ob Eurer Not betrübt — Ihr wünscht mich. —
Freilich, am Tor des Abends spürt der Mensch
Des Schöpfers Gegenwart wie nie zuvor.
Auch Ihr, ich sehs Euch an, habt sie empfunden.
Wie wird der heilge Vater drob sich freuen.

CAGLIOSTRO: Merkt Euch für ihn, was ich Euch jetzt verkünde,
— Dann reicht mir Wein und Brot zu ewiger Stärkung —
Mein Testament: Ich hab die Welt betrogen. —
Wie ich sie nicht betrog, das weiß nur ich.
Das sagt ihm. Und daß ich die Kirche achte,
Weil sie dem redlichen Cagliostro gleicht.
Und dies zum Trost: daß Gott dereinst zertrümmert,
Was er sich selbst zu üblem Wohlgefallen
Gebaut. —

(*Pater schüttelt mitleidig den Kopf.*)

Wie, das gefällt dir nicht?

(*Mit einer heftig abwehrenden Bewegung gegen den Pater.*)

Hinweg!
Hinweg mit dir, du fettes Eselswunder! — — —
Ich hab ... die Welt ... betrogen ... Sollt ichs nicht? — — —

(*Er stirbt.*)

PATER (*hinauseilend*): So öffnet euch, ihr Höllenpforten!

(*Pater ab. — Die Wärtersfrau, als sie den herannahenden Tod Cagliostros wahrnimmt, begibt sich in ihre Wohnung und kehrt bald mit ihrem Knaben wieder.*)

WÄRTER (*zum Knaben*): Bete.

(*Der Knabe sinkt ins Knie und betet das Vaterunser. Das Wärterpaar faltet stumm die Hände. In den Fenstern sieht man die starren Gesichter der Gefangenen. Während der letzten Worte des Gebetes fällt langsam der Vorhang.*)

ENDE

Vom Verfasser erschien:

Ein Aphorismenbuch

„Aus vorletzten und letzten Gründen“

bei Egon Fleischel & Co., Berlin

*

Demnächst erscheint:

Ein Gedichtband

„Um dieses alles“

bei Georg Müller, München

* * * *

Auszug aus den Kritiken

über

„Aus vorletzten und letzten Gründen"

Vossische Zeitung: ... dieser neue Mann hat Weite, Tiefe und Aufrichtigkeit des Ingeniums genug, um über vorletzte und letzte Gründe sprechen zu dürfen... Wir verzichten auf Zitate; das Buch hat einen schriftstellerischen Rang, und es lohnt sich, den Autor kennen zu lernen wegen dieser ersten höchst ansehnlichen Leistung und wegen der späteren, die wir von ihm erwarten dürfen. *Arthur Eloesser.*

Berliner Tageblatt: ... Über solche gedankliche Anregung hinaus aber ergreift an dem Buche das gütige, freie und weite Menschentum des Verfassers, dessen persönlicher, denkerisch-künstlerischer Charakter die tiefere Einheit dieses nur scheinbar zersplitterten, in Wirklichkeit auf große ideelle Leitmotive gebauten Werkes bildet. *Kurt Walter Goldschmidt.*

Kreuzzeitung: ... Viel Witz, viel Geist (z. B. 176), viel, was Widerspruch erregt, und Reihen von Gedanken erregt, ein Buch zum Lesen, zum Wiederlesen, zum Besitzen; auch was über Nietzsche gesagt ist (433, 635). *R. Bartolomäus.*

Das literarische Echo, Berlin: ... Ein neuer Mensch, ein neuer Stoff, ein neuer Stil, ein neues Tempo, ein neuer Lebensrhythmus, in den sich der Leser erst einfühlen muß. *Felix Stössinger.*

Münchner Allgemeine Zeitung: ... Alles ganz modern, ganz skeptisch, ja revolutionierend, ein leidenschaftlich energisches Abrechnen mit traditionellen Vorurteilen — und doch ein zweifellos positiver Hauch, der neugestaltend das Ganze durchweht. *Arthur Brausewetter.*

Breslauer Zeitung: ... Bahrs und Saltens Bücher interessieren uns vor allem durch ihre Verfasser. Die von Arno Nadel unter dem Titel „Aus vorletzten und letzten Gründen" herausgegebene Aphorismensammlung aber hat Ewigkeitswert . . . . denn wenige Menschen unserer Zeit haben so feine Worte über Religion und Moral, Weisheit und Kunst, Pessimismus und Optimismus, vom Schaffenden und vom Menschen, vom Chaos und Kosmos geschrieben, wie Arno Nadel.

Karl Georg Wendriner.

Von dieser besseren Ausgabe, auf Bütten gedruckt, handgebunden und vom Autor signiert, wurden 25 Exemplare hergestellt.

Exemplar Nr. 24

Arno Nadel


Princeton University Library
32101 068365715

